

Wiener Zeitung.

Subscription: Für Wien sammt Zustellung, vierteljährig 4 fl., halbjährig 7 fl., jährlich 12 fl. — Für die Provinzen sammt Zustellung, vierteljährig 4 fl. 30 kr., halbjährig 7 fl. 30 kr., jährlich 12 fl. 30 kr. — Einmalige Anzeigen 10 kr. — Einmalige Anzeigen 10 kr. — Einmalige Anzeigen 10 kr.

Inserate: Die fünftägige Petruskette oder deren Raum, wird das erste Mal mit 3 kr. und jedes folgende Mal mit 2 kr. 6 M. berechnet. — Einmalige Anzeigen für jedesmalige Inseraten 15 kr. 6 M. — **Redactions- und Expeditions-Bureau:** im Winkler'schen Neugebäude, Hauptgasse Nr. 3.

Telegraphische Depesche

der „Wiener Zeitung.“
Wien, 31. Juli. In der gestern in Frankfurt stattgefundenen Bundesversammlung beantragten der Holstein'sche und Executions-Ausschuß die dänische Antwort für ungenügend zu erklären und das Executionsverfahren einzuleiten.

Telegraphische Depeschen der österreichischen Correspondenzen.)

London, Mittwoch, 27. Juli, Nachts. Dem „Morning-Herald“ zufolge wird Lord Malmebury die Königin auf ihrer Reise nach Schloß Woburn begleiten. Die Königin reist inognito und wird ungefähr den 29. August zurückkehren.

London, 29. Juli. Der König, welche Mittwoch Nachmittag nach Cherbourg abreist, sollen außer den Jachts nur zwei Linienfahrzeuge, der Royal Albert und Renown das Geleite geben.

Ragusa, Mittwoch, 27. Juli. Laut hier eingetroffenen Nachrichten aus Cetinje sind die Türken am 24. d. M. 3000 Mann stark zwischen Podgorizza und der montenegrinischen Grenze mit den Montenegrinern in Kampf gerathen. Nach Privatmittheilungen aus Ragusa, haben die Montenegriner den Kampf gewonnen.

Aus Bombay wird vom 3. d. gemeldet, daß der Malabarscha Scindia wieder eingesetzt wurde. Die Flüchtlinge werden allenthalben verfolgt. Der General-Gouverneur hat eine allgemeine Amnestie proclamirt, von der allein Mörder ausgenommen sind. Dued war unruhig.

Politische Rundschau.

Ein zweiter Artikel der Times über Cherbourg. — Der Monitor über die Gräueltaten in Dscheddah. — Der Bauernaufstand in Esthland.

Die Times bringt einen zweiten Leitartikel über Cherbourg: Der Monitor der „Armee“, sagt sie, „findet es unfruchtlich und unbillig von uns, daß wir auf die unfruchtlichen Zwecke abzielen, denen Cherbourg möglicher Weise dienen könnte. Glauben wir nicht unser Portsmouth und Plymouth, und wollen wir Frankreich nicht einmal einen einzigen Hafen mit Arsenal in seiner Nordküste gönnen? Es würde doch in der That hart sein, wenn die gewaltigen Kosten und Arbeiten von 150 Jahren zur Vollendung gehen. Schon der bloße Umstand, daß die Königin Victoria eingeladen worden ist, der Eröffnung dieses neuen Hafens und dem Stapellauf des ersten auf seinem Verfertigten Schiffes beizuwohnen, sollte billiger Weise ein Band der Freundschaft zwischen den beiden Nationen sein. Nur die Times hört die Ruhe des durch die wachsende Stärke und die zunehmenden Rüstungen unseres Haupt-Bundesgenossen einerschöpfen gegenseitigen Vertrauens. Natürlich sprechen wir, wie das Sache der Presse ist, wenn Andere handeln. Es ist unsere Pflicht zu sprechen, die Wahrheit zu sprechen und wo möglich richtig zu sprechen. Jedenfalls aber müssen wir sprechen. Hände es in unserer Macht, dadurch, daß wir einem Minister etwas ins Ohr flüsteren, den Hafen von Portsmouth doppelt so groß zu machen, ihn so zu befestigen, wie er eigentlich befestigt sein sollte, ein Duzend neue Schrauben-Linienschiffe und die gehörige Zahl Kanonenboote und andere kleinere Fahrzeuge hinein zu legen, vor Allem aber 200.000 Soldaten eine Tagereise weit von der See Küste aufzustellen, so würden wir ein ernstes Schweigen über den Krieg beobachten und alle unsere Nachbarn bitten, keinen Zweifel in unsere guten Absichten zu setzen. Wir nehmen zu Worten unsere Zuflucht, weil eine Zeitung keine Gelegenheit hat, Thaten zu verrichten. Als Engländer können wir in Anbetracht der Beschaffenheit unserer Lage nicht umhin, uns dessen zu erinnern, was der Monitor der „Armee“ natürlich sagt. Er beschränkt die Frage auf einen Vergleich zwischen Hafen und fragt, was Cherbourg mehr bedeute, als unsere beiden südlichen Kriegshäfen. Es ist eine gewöhnliche Erscheinung, daß man das Fernliegende erblickt und das in der Nähe Liegende übersehen, und wenn es irgend etwas gibt, was auch das beste und schärfste Auge nicht zu erkennen vermag, so ist es das eigene Ich. So vergißt das Organ des französischen Heeres bei dem Blick auf die beiden Flotten das, was noch wichtiger ist, das Heer, dessen Sprecher der Monitor der „Armee“ ist. Selbst angenommen, England sei in Bezug auf Flotte und Kriegshäfen Frankreich in diesem Augenblicke völlig gewachsen oder sogar noch einiger Maaßen überlegen, so gibt es doch noch zwei wichtige Umstände, welche machen, daß dieselben Seerüstungen in beiden Ländern etwas sehr Verschiedenes sind.“ Keinem Menschen, bemerkt die Times, werde es einfallen, daß die 21.000 Mann, über welche am Mittwoch zu Aldershot Heerjchau gehalten wird, je einen Einfall in Frankreich machen könnten; Frankreich hingegen könne ein bedeutendes Heer bei Dover ans Land werfen, und dieses könne dann 14 Tage später in London stehen. Sodann müsse berücksichtigt werden, daß Frankreich nicht frei sei. „Wenn es Frankreich beliebt“, sagt die Times, „so kann es ein Heer und eine Flotte, jedes Element seiner riesigen Macht, wider den einen traditionellen Gegenstand seines Ehrgeizes richten. Dinge die Sache von dem ganzen Lande ab, so könnten wir auf die dauernden Gefühle von 40.000.000 Seelen vertrauen. Allein die Sache hängt von einem einzigen Manne ab, von der Güte seines Verstandes, der Verständigkeit seines Hirns, um nicht zu sagen: von seiner Körperverfassung. Die Gräueltaten und die Stimmung des ersten Napoleon auf St. Helena sind selbst von seinen Freunden der Verdäufung zugeschrieben worden, welche seine geistigen Fähigkeiten durch das Umsichgreifen einer schleichenden Krankheit erlitten. Seine Feinde führen diesen Mangel an Selbstbeherrschung auf eine weit führende Zeit zurück und berufen sich auf den russischen Feldzug. Käst sich daraus keine Nutzenwendung auf unsere Zeit machen?“

Mit der Ernennung des jungen Konsulatskanzlers, Herr Emerat zum Ritter der Ehrenlegion, veröffentlicht der Monitor nun auch dessen Bericht über die Gräueltaten in Dscheddah. Derselbe vervollständigt in vieler Hinsicht die bisherigen Nachrichten und berichtigt sie in manchen Punkten. Den Anstoß zu

dem ganzen Ereigniß gab eine Rücksichtslosigkeit der Engländer. Herr Emerat äußert sich darüber folgendermaßen:

„Ein gewisser Abbakhal-Djober hatte vor dem britischen Consul Neugierde abzuliegen über die Vermögensverwaltung zweier indischen Waisen, deren Vormund er war. Er verlangte, sich unter türkischer Schutz zu stellen und die Platte eines Schiffes zu verändern, welches er besaß. Damit Pascha aber dazu seine Einwilligung und befohl, daß die türkische Platte auf dem Schiffe ausgehoben werde, während die englische zu befestigen sei. Dies ward zur großen Freude der Janakier ausgeführt. Der Consul des englischen Consuls war abwesend. Nach seiner Zurückkunft vereinigte er, nachdem er fruchtlos bei Ramif Pascha protestirt hatte, nach dem Gebrauche ein Consulargericht, welches befohl, daß die türkische Platte entfernt werden solle. In Folge davon bewachte sich am 15. Juni eine Abtheilung Marinejohann des Cyclops, der sich auf der Rebe befand, des indischen Jagrs, entfernte die ertomanischen Abzeichen und löste die englische Platte wieder auf. Die Nachricht von diesem Ereignisse erregte in Dscheddah eine große Gährung. Man wollte darin eine That sehen, durch welche die Würde des Islams gekränkt worden. Dies war aber nur ein Verwand. Die wahre Absicht der Unruhmacher war, diese Gelegenheit zu benutzen, um einen Schlag gegen die Christen zu thun, deren Gegenwart in ihren Augen die heilige Erde von Dscheddah bedrohte, und sich über Güter zu bemächtigen.“

Im Ganzen fielen 23 Personen der Volkswuth zum Opfer. Herr Emerat hat sich länger als eine Viertelstunde gegen eine große Menge von Angreifern wie ein Zweifelfelder gewehrt. Während er aber mit seinem Diener die Treppe zu verteidigen suchte, waren die Wüthenden über eine Terasse des Nachbarhauses in das zweite Stockwerk gedrungen und hatten Frau Eweillard getödtet, ihren Gemal schwer und die Tochter leicht verwundet (die abgetrennte Wange hing ihr vom Kopfe herab). Gleichwohl war dieses muthvolle Wädchen noch auf die Sicherheit Anderer bedacht. Herr Emerat erzählt:

„Ein Mann, mit einem Dolche bewaffnet, trat vor und fragte mich, ob der Kaimakan angekommen sei. Ich hielt ihn für einen Rawaffen der Obrigkeit, als ich Fräulein Eweillard rufen hörte: „Hüten Sie sich, dieser Mensch will Sie tödten!“ Ich stürzte auch auf ihn ein, um ihn zu entwaffnen, aber meine linke Hand war bereits von einem Schuß gelähmt, der Zeigefinger meiner rechten Hand war zerbrochen und mein rechter Arm war durch einen Schuß verletzt: ich wäre ohne Rettung unterlegen ohne die Hilfe Fräulein Eweillard's, die bei dieser Gelegenheit einen außerordentlichen Muth und die größte Kaltblütigkeit zeigte. Es gelang mir endlich, den Angreifer zu entwaffnen und zu tödten.“

Der Kaimakan, den die Angreifer mit dem Tode bedrohten, war schwankend geworden, da er aber, die Drohungen Emerat's noch mehr fürchtend, nicht zur Auslieferung des Consuls schritt, wurde er ebenfalls zu Boden geschlagen. Der Commandant der türkischen Artillerie, Oberst Hassan; hatte sich geweigert, dem Vödelhaufen Bedrängten Hilfe zu leisten, unter dem Vorwande, daß er dazu keinen Befehl habe, und diesen nur von dem Generalgouverneur erhalten könne. Als Herr Emerat und der Kaimakan bestimmungslos am Boden lagen, drangen die Wüthenden ein und tödteten den verwundeten Herrn Eweillard. Fräulein Eweillard wurde im Augenblicke der äußersten Gefahr von der Frau eines türkischen Militär-Beamten, welchem Officier, der sie wenige Tage vorher Wohlthaten erwiesen, gerettet, und darauf im Harem des Kaimakan wohl aufgenommen. Herr Emerat wurde in das Artillerie-Hospital gebracht, dort fünf Tage von den Nachfragen der Blutdürstigen verpflegt gehalten und sorgfältig verpflegt. Ramif Pascha war, wie bekannt, abwesend gewesen. Nach seiner Zurückkunft hat er alles, was er konnte, um den Europäischen Genugthuung zu verschaffen.

Ueber den letzten Bauernaufstand in Esthland wird nun nach und nach mehr bekannt, obgleich immer noch nicht öffentlich und beglaubigt, sondern durch Briefe aus Rußland. Die Vorgänge werden allerdings übel — heißt es in einer Correspondenz der „Wiener Zeitung“ aus Petersburg — aber sie wären wohl nie so schlimm geworden, wenn der Gouverneur der Provinz, v. Grünwaldt, nicht zu wenig Truppen dagegen ausgesandt, in es wäre der ganze Lärm vielleicht im Sande verlaufen, wenn gar keine Truppen dagegen ausgesandt worden wären. Von den 4 angeblich gefallenen Stabsoffizieren ist nur einer wirklich todt, und das ist ein Kavaliär (Wachuzki). Dagegen sind gegen 60 erschöpfene Bauern doch 10 Soldaten verwundet und 4 todt, die Anführer der Bauern, meist entlassene Soldaten, aber in den Händen des Gerichts und 10 derselben besonders gravirt. Die örtlichen Ursachen waren schon vom Kaiser bestätigte Erleichterungen der Bauern frohnen, die auf einigen Gütern früher als auf andern publizirt wurden, denn das Gouvernement in Reval hatte angeordnet, daß die Publikation nicht eher erfolgen solle, als bis die Geistlichen an drei Sonntagen hintereinander ihre Gemeinden in der Kirche durch Gottesdienst und eindringliche Ermahnung vorbereitet. Wie gesagt, auf einigen Gütern wurde die Absicht der Regierung schon am ersten Sonntage bekannt und nun brach es auf solchen Gütern los, wo der Geistliche sich genau an die Vorschrift gehalten und nichts gesagt hatte. Abgesehen von diesen rein örtlichen Ursachen, zu denen wie gewöhnlich Rache gegen unbeliebte Gutsherren, Bagabunden u. dgl. als die unvermeidliche Zuthat zu allen solchen Fällen kamen, — wirkten die abentheuerlichen Gerüchte, welche jetzt auf tausend stillen Weisen von Dorf zu Dorf ziehen, höchst verderblich. Ueberall heißt es jetzt unter den Bauern: der Kaiser wolle alles vorhandene Land unter die Bauern vertheilen und die Gutsherren zu kaiserlichen Aufsehern darüber machen, wo dann natürlich Alles viel besser gehen werde. Ist es Unverstand oder Böswilligkeit, was die Gerüchte verbreitet? Wer wollte das entscheiden; aber verbreitet sind sie, darüber bleibt kein Zweifel. Man braucht deswegen noch keineswegs an eine revolutionäre Propaganda zu glauben. Nein, es ist einfach die Lust an ungläublichen Neuigkeiten, die Erwartung ungewöhnlicher Dinge und die freilich unvorsichtig angelegte Hoffnung. Jedenfalls haben die esthnischen Bauerntumulte sehr unvorsichtig auf die öffentliche Meinung in Bezug auf die Leibeigenschaftsfrage überhaupt gewirkt. Alle Welt rath jetzt zur Vorsicht, zu langsamen Vorschreiten und wer die Aufhebung der Leibeigenschaft selbst auf die Gefahr einiger Tumulte hin will — von dem heißt es sofort: c'est un rouge! — Wie es denn aber nur eigentlich gemacht werden soll, — darüber verräth auch der anscheinend Weiseste nichts. Wir haben früher oft dergleichen Bauerntumulte gehabt, — wie man in andern Ländern Schlägereien zwischen Soldaten und Handwerkern hat, — aber nie hat Jemand solchen Vorfällen die geringste allgemeine Wichtigkeit beigelegt. Das ist jetzt allerdings anders und man muß freilich zugeben, daß für eine ängstliche Anschauung der Dinge jetzt leider Ursachen vorhanden sind.

Ein Allerhöchstes Handschreiben.

Se. k. l. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ferdinand Maximilian zu erlassen geruht: „Herr Herr Bruder Erzherzog Maximilian! In Meinem Handschreiben vom 28. Februar 1857 habe Ich Euer Liebden

befohlen, „in Allem, was die geistige und materielle Entwicklung des Landes betrifft, rechtzeitig und kräftig die Initiative zu ergreifen.“

Ueber die Anträge, welche Mir demgemäß von Eu. Liebden in gewissenhafter Erfüllung Ihrer Pflicht vorgelegt worden sind, habe Ich beschloffen, wie folgt:

Da Reklamationen gegen die Richtigkeit des im Lombardisch-Venetianischen Königreiche eingeführten Grundsteuervertrages im Vergleich mit dem in den Deutsch-Slavischen Kronländern bestehenden vorgekommen sind, so finde Ich die Einsetzung einer Spezial-Kommission anzuordnen, welche gründlich und gewissenhaft zu prüfen haben wird, ob in Gemäßheit der Entschließung vom 23. Dezember 1817 mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der in diesen beiden Ländergruppen bestehenden statutenmäßigen Kataster ein richtiges Verhältniß im Steueranmaß hergestellt werden sei. Diese Spezial-Kommission, deren Präsidium der Statthalter in der Lombardie, Freiherr von Burger, zu übernehmen hat, ist aus je drei, von den beiden Central-Kongregationen aus ihrer Mitte zu wählenden Abgeordneten und aus von Meinem Finanzminister zu bezeichnenden Mitgliedern zu bilden.

Sie sind ermächtigt, zur gründlichen Lösung ihrer Aufgabe die Mitwirkung bei der Giunta del Censimento fungirenden bedienten Sachverständigen in Anspruch zu nehmen und im Falle der Nothwendigkeit auch auf Vornahme von neuen Probeforschungen bei Eu. Liebden anzutragen.

Die Resultate der Erörterung und die Anträge sind Meiner Schlußfassung zu unterziehen.

Das seit den Gelehen vom 17. Juli 1805 und 17. April 1806 bei allen Arten von Forderungen des Staatsfiskus angewendete Fiskal-Privilegium wird in Zukunft nur mehr auf die, dem Staatsfiskus zustehenden Forderungen öffentlichen Rechtes Anwendung finden und wird dagegen bezüglich der privatrechtlichen Forderungen des Staates im Allgemeinen abgestellt.

Eine demnach zu erlassende Verordnung wird die Bestimmungen über die Durchführung dieses Meines Willens enthalten. In Berücksichtigung der besonderen Interessen der Italienischen Kunst genehmige Ich die Umgestaltung der Akademien in Mailand und Venedig zu Abtheilungen bei den an diesen Orten bestehenden Instituti di scienze, lettere ed arti.

Die Organisation dieser neuen Instituti-Abtheilungen, welche Meiner Schlußfassung zu unterziehen sein wird, hat sich an die bestehende Organisation der beiden Instituti anzuschließen.

Sie werden demnach einen Präsidenten, eine entsprechende Anzahl zur Hälfte besoldeter wirklicher Mitglieder, dann auch Ehrenmitglieder und socii Parte in sich schließen.

Die Aufgabe der Abtheilungen für Kunst an den Instituten wird im Allgemeinen sein, mit ihren erleuchteten Ansichten der Ausübung der Kunst und dem Urtheile über dieselbe als Autorität auf diesem Gebiete eine zur Wiederbelebung des alten Italienischen Kunstschumes führende Richtung zu geben; sie wird insbesondere die Programme zur Verbesserung von künstlerischen Arbeiten und die hierüber einlaufenden Arbeiten beurtheilen, Gutachten in Bezug auf die in Meinem Auftrage zu machenden Verrichtungen oder auf Fragen der Kunst abgeben und Eu. Liebden geeignete Vorschläge zur Verleihung von Stipendien an die Ausgezeichnetsten unter den Schülern erlassen.

Der Elementar-Unterricht wird in Zukunft bei den Real-schulen ertheilt; die höhere Lehre aber soll den Kunstschulen bei den bewährten Meistern freier Wahl zu Theil werden.

Zur die Bedürfnisse der Architektur wird durch besondere Einrichtung des Unterrichtes in diesem Kunstzweige gesorgt werden. Aus Anlaß dieser Umgestaltung soll Niemand, welcher auf Grundlage einer definitiven Anstellung einen Gehalt bezieht, eine Verumänderung derselben erleiden.

In dem Maße, als durch diese neue Einrichtung in dem demal für die Akademien gewidmeten Budget Ersparnisse eintreten, billige Ich deren Verwendung auf neue, die Geschichte der Monarchie und des ganzen Landes verherrlichende Kunstwerke, deren Hervorbringung den heimischen Künstlern und dem Lande zur Ehre und zum Vortheil gereichen soll.

Bezüglich der Verbesserung der Lage der Medici condotti genehmige Ich die Mir diesfalls nach Einholung des Gutachtens der Central-Congregation unterbreiteten Anträge und überlasse es Eu. Liebden, eine auf diese von Mir genehmigten Prinzipien basirte Verordnung zu erlassen.

Ich bewillige in Betreff des auf das Lombardisch-Venetianische Königreich entfallenden Kontingents an Rekruten für das Jahr 1858 aus Gnade die Nachsicht der gegenwärtig bestehenden Rückstände an Rekruten, weshalb es auch von der angeordneten Revision der diesjährigen Militärstellung sein Abkommen erhält.

Bis zum Erscheinen des neuen Rekrutierungsgesetzes werden Eu. Liebden die Befugniß ausüben, die Militärbefreiung denjenigen Subalternen zu ertheilen, welche Ihnen alsjährlich von den Direktoren an den beiden Landesuniversitäten als die Ausgezeichnetsten an Talent, Fleiß, Kenntnissen und Betragen namhaft gemacht werden und welche Eu. Liebden nach eigener Ueberzeugung als dieser Gnade würdig erscheinen.

Larenburg, den 17. Juli 1858. Franz Joseph v. p.

Wien, 28. Juli. Das allgemeine Tagesgespräch bildet das kaiserliche Handschreiben bezüglich der vorzunehmenden Reformen im Lombardisch-Venetianischen Königreiche, welches gewiß bei der ganzen Bevölkerung dieses Königreiches die freudigste und ungetheilteste Anerkennung finden wird. Im Interesse des Verständnisses dieses höchwichtigen Allerhöchsten Handschreibens erlaube ich mir einige erklärende Bemerkungen hierüber zu geben. Zwei Punkte sind es in dem kaiserlichen Handschreiben, welche von besonderer Wichtigkeit sind. Die Anordnung einer Revision des Steuerkatasters und das Aufgeben eines Theiles der Fiskal-Privilegien. Was nun die ursprüngliche Veranlassung zu dieser vorzunehmenden Revision gegeben, sind wie das Allerhöchste Handschreiben besagt: Die eingelaufenen Reklamationen gegen die Richtigkeit des im Lombardisch-Venetianischen Königreiche eingeführten Grundsteuervertrages im Vergleich mit dem in den deutsch-slawischen Kronländern bestehenden. Im Mailändischen Gebiete wurde die Katastralbemessung im Jahre 1760 von der Kai-

*) Eine Störung der Telegraphenlinie zwischen Pest und Segedin, war die Ursache, daß Ihre telegraphische Depesche vom 28. Juli, worin Sie das Erscheinen des Allerhöchsten Handschreibens, sowie andere wichtige politische Neuigkeiten mittheilten, in unserer letzten Nummer nicht veröffentlicht werden konnte, da wir diese Depesche erst am 29. Abend 8 erhielten. A. d. Red.

berühmte List hat auf von zahllosen Postulaten aus den Gladien die edle und ausgedehnt noch gerne Geld erlitten, noch immer ernehmt Gattung von Besitz einer Rente von Rachel, die mit einer Palast und einem Ca. Die industrielle Frau. Fern Madame Rihori. erleidenschaftelt. — ed auf 150.000 Thaler r Weiserschaft, er ist miet sagt: „Schmüze dt sein Ernst.“ — Daß abwirft, beweist Sen. Million Frees. verfügt. then, hat sich auch an, der türkische Musik. — Frau Weiß, die die die Kleinen zu sich en, eroberte in Amerika raucht auch nicht piano ilion. desgleichen der

Verhältnisse gelt en den Geschäftsverkehr, Arader Wochenmarke

reichen in Folge der Prima Waare wurde wenige Wechelhändler bewilligten. Anwenden 20, jedoch haben die en es vor, ihre Waare on neuem Weizen am Verwendung der Mül- ter war auch 88pödig fr. leicht erhältlich ge-

niges ausgeführt. Der nehmen,

auf 5 Quint fahrbar. der Credit-Anstalt.) Weizen 3 fl. 34 kr. bis 4 fl. 15 kr. Hafer 2 fl. 30 kr. bis 3 fl. 36 kr. — fr. Waaren (detro) No. 77 1/2 fl. 79 Pf. — fl. — fr. und feinsten 48 fl. 50 Pf. 79 fl. 82 Pf. — fl. — fr. 2 fl. 8 kr. bis 2 fl. 12 kr. Weizen 7 1/2 fl. Kubal ro- fuchen (genau) vier 2 fl. 8 kr. bis 9 fl. 98 M. Schweinerte (Genau) ohne Spiritus 1 fl. mit 3/4

Dieser Woche war für die im Zarter wie im 21. ver- in Folge davon nach. Äußer ungenügend. —

den ist es stiller geworden: um auch nur auf Special- dante bei Einlangung neuer Saat mit fl. 32 bis fl. 38, littat

Wien

Dienstag.	Mittwoch.
82 1/16	82 3/8
83 1/16	83 7/16
153 3/8	—
83 1/4	—
83	82
82 1/8	82 1/4
969	968
258 1/4	238 1/2
258	257 1/4
1650	1651 1/4
—	—
102 7/8	102 1/2
—	—
105 3/8	105 1/4
—	100 7/8
77 1/8	77 1/4
10.13	10.13
123 1/8	123
7 1/8	7 1/4

Zuli 1858. kein Kauf zu Protokoll

d. Goldscheider.

ne Beilage.

ferin Maria Theresia angeordnet. Im Jahre 1818 wurde vom Kaiser Franz die Quinta del censimento errichtet und in Folge der Allh. Entschliessung vom 4. April 1852 reorganisiert. Die Aufgabe dieser Quinta bestand in der Einführung eines neuen stabilen Katasters in allen Theilen des Lombardisch-Venetianischen Königreiches, wo früher eine provisorische Schätzung bestanden hat. Der innere Organismus ist durch spätere Decrete geregelt worden. Nach der vollständigen Durchführung der ursprünglichen Aufgabe hatte sich die Quinta in Folge einer Allh. Entschliessung vom Jahre 1854 mit der Vergleichung des neuen Katasters mit der alten oben erwähnten mailändischen Schätzung zu beschäftigen. Durch das gegenwärtige Allh. Handschreiben wird nun eine Special-Kommission eingesetzt werden, welche zu prüfen haben wird, ob in Gemässheit der Entschliessung vom 23. Dezember 1817 (diese Entschliessung ordnet nämlich eine gleichmäßige Grundsteuererregulirung für die ganze Monarchie an) mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der in diesen beiden Ländergruppen bestehenden Kataster ein richtiges Verhältniß im Steuermaß herzustellen worden sei. Die Quinta, die bereits reiches Material gesammelt, ist zur Mitwirkung beauftragt. Die Bevölkerung wird eine Gelegenheit haben ihre Beschwerden vorzubringen, die Mängel aufzudecken und werden gewiß solche, in so fern sie wirklich vorhanden die Allh. Berücksichtigung finden. Nur mögen dabei ungerechte Ansprüche vermieden werden, denn wenn es sich auch herausstellt, daß ein anderes Kronland mit einer gleichen oder größeren Bevölkerung weniger Grundsteuer entrichtet, als das Lombardisch-Venetianische Königreich, oder daß der Grund und Boden hier höher bemessen wird, als anderswo, so liegt hierin noch keine Unbilligkeit. Es kommen da noch andere Momente zur Geltung, es muß in Betracht gezogen werden, welche bedeutende Beträge an Erwerb- und Einkommensteuer in anderen Kronländern entrichtet werden, es muß die Beschaffenheit des Bodens, das Erträgniß desselben in Berücksichtigung gezogen werden. Das Lombardisch-Venetianische Königreich wird der Garten Italiens genannt und der Boden muß daher anders abgemessen werden, als z. B. der in Krain.

Ein Act hoher Gerechtigkeit ist der zweite Artikel die Privilegien-Beschränkung des Fiscus. In dem Jahre 1805 hat Napoleon die altfranzösische Administrativ-Justiz im Lombardisch-Venetianischen Königreich eingeführt, nach welchem der Fiscus nicht bloß bezüglich dem Staatsfiscus zustehender Forderungen, sondern auch bezüglich der privatrechtlichen Forderungen des Staates privilegiert war. Hat nun z. B. ein Private irgend eine Parzelle Grund und Boden vom Acker in Pacht und er entrichtet nicht zum festgesetzten Termine den Pachtzins, so konnte er brevian, so wie bei einer Steuerverweigerung exequit werden. Dieses Recht des Fiscus bestand nun fort, trotz dem jeder Jurist dieses Prinzip längst verurtheilt hat. Dem h. Gerechtigkeitssinn anderer Monarchen war es nun vorbehalten, diese Anomalie zu beseitigen und das Privilegium des Fiscus mit den Rechtsgrundsätzen in Einklang zu bringen.

Er. Majestät haben durch dieses Handschreiben den Lombarden und Venetianern neuerdings einen Beweis seiner besondern Huld gegeben, die bei jedem Einzelnen das Gefühl höchster Dankbarkeit hervorrufen soll und wird.

In verschiedenen auswärtigen Blättern circuliren Gerichte über ein projectirtes neues Staatsanlehen, die Oesterreichische Zeitung, die in solchen Angelegenheiten an der Quelle schöpft, widerspricht diesem Gerücht entschieden. Eben so circuliren bezüglich der Veröffentlichung des Staatsbudgets unwahre Gerüchte. Thatsache ist, daß der Finanzausweis bereits fertig ist und demnächst veröffentlicht werden wird, ob dies einige Wochen früher oder später geschieht, darauf kommt es wahrlich nicht an. Für die hier beschriebene erste österreichische Dampfwaage- und Bleichanstalt Actiengesellschaft hat nunmehr doch das letzte Ständlein geschlagen. Unter der verhängnisvollen Rubrik „Konkurse“ in der Wiener Zeitung befindet sich auch diese Firma. Als Majoratretter ist Dr. v. Suppantitsch ernannt. Ein Unternehmen, welches anderswo z. B. in London in höchster Blüthe steht,

konnte sich hier nicht halten. Sie können daraus ersehen, daß die Wiener an dem Grundfatz des großen Napoleons festhalten: Man müsse seine Schmutzwäsche en famille auswachen. —

West, 29. Juli. Fest vertrauens auf die Kraft und Schnelligkeit des Dampfes, welches jetzt doch schon bis in die Nähe Arabs eilt, habe ich meinen Brief um 24 Stunden zurück gehalten, damit ich etwas ausführlicheres über ein Ereigniß schreiben kann, welches lange ersehnt, nun endlich eingetreten ist und zwar um die Stunde, wo ich gewöhnlich meine Briefe zu schreiben pflege. Es hat nemlich gestern Nachmittag um 1/2 3 Uhr unter Donner, Blitz und einem ganz ansehnlichen Sturmwind, der eine hübsche Anzahl Fensterscheiben zertrümmerte, zu regnen begonnen, woraus sich ein ganz gemüthlicher Landregen entwickelte, der auch heute noch ruhig fortdauert. Hagel hat es auch gegeben, jedoch nur wenig und hört man aus der Umgegend der Schwesterstädte noch nichts von einem etwa durch denselben angerichteten Schaden. Es war ein herrliches Schauspiel der Kampf welcher in den Wolkenregionen tobte, bis es dem Regen gelang die erhitzte Atmosphäre zu durchdringen und der lebendigen Erde sein befruchtendes Raß mitzutheilen. Es war ordentlich, als zürnen die Bewohner jener Wolkenhöhe uns armen Erdenkindern, als wollten sie uns in der Hitze verschmachten lassen. Die allerwige, über den Wolken thronende Liebe hat aber eines ihrer Nachworte gesprochen und nun fließt der Segen hernieder auf die Mutter-Erde, um ihren schon fast ausgeörrten Schoß neu zu befruchten, auf daß die Sorge genommen werde, von allen denen, die mühselig und beladen ihr armes Leben dahin bringen müssen. Der innigste, tiefgefühlteste Dank strömt aber auch aus Millionen dankbaren Herzen, ein Wohlklang durchdringt die erquickte Natur. In meiner Herzensfreude habe ich denn heute auch ein wenig Auge und Ohr dahin gewendet, wo der Urstoff der kleinen oder größeren Semmel u. s. w. verhandelt wird; zur Kornhalle und ins Redouten-Kaffee, wo die Störer im Fruchengeschäft, sowie diejenigen, welche die Kornhallen-Taxe nicht zahlen wollen, zusammen kommen. Aufrichtig gesagt, ich habe recht herzlich gelacht, über die Kapriolen mancher der dort versammelten, denen die Angst über die Bedeutung des Regens schon den kalten Schweiß auf die Stirn trieb. Seine Spekulationen könnten leicht zu Wasser werden. Hier bedauerte einer die Ernte die vom Regen getroffen werde, ehe die Tristen gestellt; dort ließ ein anderer schon das Getreide auswachsen, den großen Segen, den der Regen heute noch für Kukuruz, Kartoffel und Viehfutter bringt, vom Wein gar nicht zu reden, den wollte aber Niemand bemerken, obgleich der Nutzen in dieser Beziehung gar nicht zu berechnen ist; es wird sich ja wohl recht bald zeigen, was der Regen für einen Einfluß nehmen muß. Derselbe äußert sich bereits darin, daß die meisten Inhaber gern verkaufen möchten, da die Aussichten für die Zukunft der Spekulation nur sehr wenig günstig sind. Uebrigens was kümmert sich die große Welt um oergleichen Dinge, wer fragt darnach, ob in Pest der eine oder andere unter den Getreidespekulanten Verluste betrauert, die in dieser Fassung ein direkter Gewinn für die Allgemeinheit sind. Andere, größer scheinende Dinge sind nicht einmal im Stande, das Rad der Weltgeschichte aufzuhalten. Glauben sollte man, in Cherbourg gehe eine neue Sonne der Zukunft auf, fehl geschossen, dort werden Menschen zusammen kommen mit Haß im Herzen und Honig auf den Lippen. So wenigstens ist der Kern der gepriesenen Allianz zwischen England und Frankreich und dürfte auch das große Zeit in Cherbourg, den Riß nicht mehr zusammen leimen. Auch in Bosnien und Montenegro sind wieder Nachrichten eingetroffen, welche nicht eben die erfreulichsten sind; man kommt dort nicht zum Abschluß und hegt und hegt in einem fort, daß es wirklich kein Wunder ist, wenn endlich die ganze Wirthschaft in Trümmer geht. Frankreich und Rußland thun das Ihre den Brand zu schüren, damit sie schließlich ihre speziell-russischen Zwecke erreichen können. Und darum wurde der Pariser Friede geschlossen? Auch eine schöne Segend!

Hier hat sich heute ein erhebliches Unglück im Gasometer zugetragen. Beim Legen einer neuen Röhre im Wächterhäuschen war man nicht vorsichtig genug; eine Menge Gas strömte in ein gänzlich geschlossenes Zimmer aus, es entzündete sich und explodirte. Das Dach des Hauses wurde in die Luft gesprengt und sechs Personen unter diesen zwei sehr gefährlich verwundet. B.

Ausland.

Brüssel, 24. Juli. Großes Erstaunen in der gesammten politischen Welt hat hier der Empfang, welchen unser König dem Haupte des älteren Zweiges der Bourbonen angedeihen ließ, hervorgerufen. Der Graf von Chambord ward wie ein gekrönter Haupt empfangen, und dies umso mehr, als der König, der sonst nur regierenden Fürsten einen Besuch abstatet, diesmal nicht bloß den Grafen v. Chambord besuchte, sondern auch noch den Herzog und die Herzogin von Brabant mitbrachte. König Leopold und der Graf v. Chambord redeten sich gegenseitig als Vettern an. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß der König die Gelegenheit ergriff, um zu zeigen, daß er den der Familie Leopolds zugeschriebenen Plänen und Absichten gänzlich fernstehe. Die Thulerien, heißt es, sind auch weit besser gegen den Grafen von Chambord, als gegen den Grafen v. Paris gestimmt. Mit Rücksicht auf die Befestigungen von Antwerpen kann ich Ihnen auf das bestimmteste mittheilen, daß der Herzog von Brabant sich noch in den letzten Tagen sehr warm dafür ausgesprochen hat. Nur von der Rechten in der Kammer erwartet man, daß sie dagegen stimmen werde. Der Artikel im Constitutionell vom vergangenen Dienstag ist dem Ministerium sehr gelegen gekommen, denn er erklärt deutlich, daß die Befestigungen Antwerpens der französischen Regierung keine Sorge machen. Diese Erklärung wird der Opposition ihren stärksten Beweisgrund aus den Händen winden.

London, 26. Juli. (Notshild's Vereidigung.) Gestern endlich wurde der Judenbill der Punkt auf's i gesetzt. Baron Rothschild sitzt im Parlament. Zu Anfang der Saison hätte kein Mensch vermuthet, daß sie von einem Toryministerium geschlossen, und dann ein Jude zu den Mitgliedern des Hauses zählen werde. Das Unterhaus versammelte sich um Mittag. Baron Rothschild trat, von Lord J. Russell und Mr. D. A. Smith begleitet, unter lautem Zuruf an den Tisch des Hauses, um den Eid abzulegen. Mr. Warren rief „zur Ordnung“, wurde aber selbst vom Sprecher zur Ordnung gewiesen. Als darauf der Clerk des Hauses dem Baron v. Rothschild den Eid abnehmen wollte, erklärte dieser, er könne dies mit gutem Gewissen nicht in der vorgeschriebenen Weise thun. Der Sprecher befiehlt ihm sich zurückziehen. Dies geschieht, und Lord J. Russell stellt die Resolution, daß da Baron v. Rothschild als Jude den vorgeschriebenen Eid nicht leisten könne, und da kraft der neuen Act das Haus auf Resolutionswege den Eid abändern dürfe, beschließt es, daß im vorliegenden Falle die Worte „auf den wahren Eid eines Christen“ weggelassen werden mögen. Warren spricht gegen die Resolution, nach ihm Lord Rotham und der Staatssecretär des Innern, Mr. Walpole, im selben Geiste. Ihnen antworten Mr. Fox und Andere. Mr. Warren besteht darauf, daß abgestimmt werde. Es geschieht, und Lord J. Russell's Resolution wird mit 69 gegen 37 Stimmen angenommen. Woran Lord John und Mr. Smith den Baron v. Rothschild wieder in den Saal holen. Dieser spricht einige Worte mit dem Clerk, und Legterer kündigt an, das ehrenwerthe Mitglied wünsche den Eid auf das alte Testament, in der ihn am meisten bindenden Form, abzulegen. Der Sprecher erklärt, es möge geschehen. Das neue Mitglied schwört mit bedecktem Haupte, schüttelt hierauf den Schalkanzler die Hand, und setzt sich unter lautem Beifall an die linke Seite des Hauses. Das Letztere ist natürlich, da er als Witzig und Freund Lord John's gemäht wurde. Aber das Hauptbedecken bei der Eidesleistung war bloß eine Possen, um auffallend zu erscheinen. Die gelehrtesten Juden behaupten, der

Eid binde sie geüßet, sob geschieht.

Arad
Institute ber das mit Nü Eisenbahn un so wie den v liches Bedür e i a l A u s t größeren St unfer bisher racters hier w a l d von erhalten hat Bureau mit 1. Mit vermietende 2. Mit 3. Mit von zu verk 4. Mit alle Bewegu fehrs und Verkaufes a 5. Mit im Fache des Privatunterr 6. Mit ten Artikeln. Das e im Wirklere nerzeit durc Publikums dieses neue achtung unse Bevölkerung * S item Handsch 6. Arnefort zum Gouver stenthum Sie der k. t. geb der * durchla aus Brüssel Herzogin von Abends 7 U zu Laufen, d bewohnten. wach den H Bue zurücke täterliche E Schlichtfeld zu Pferde di gen durchrei lurger Bahu * D Juli: „Se. von Oester dürfte der Deutschland Abreise geru Royal de P Zufriedenhei überreichen * A chen Muster Welt gewe das Unglück „Dan ihn Linch werde diese „Der fort, „und deres: die frank und standen all Ausfluß de ther, Ihr freundschaft beigemischt Ich glaubte Allem, was meiner Zuf den Weg in dem ich zu in die Arm recht auf E der ich die dere — mit aller J Schol in's Auge „Ich und zu her auch Sie Character, auf dasfeld Sie hege, i wenn auch liegt. Ich und wenn Ihrer trau schiden.“ Sch Glück nöth Entschluß g seine Hand mochten sie sondern sie deshalb erliche seines den Kopf Behmuth e „Ent dringlich un um an mei Himmel al

Feuilleton.

Die Tochter des Pietisten.

Ein deutscher Volksroman
von
Hermann Höpffell.

(Fortsetzung von Nr. 58.)

Da hörte sie plötzlich das Knarren der Gartenthür, und als sie sich aus der Laube bog, sah sie zu ihrer unaussprechlichen Freude den Ersuchten auf sie zuschreiten. Sie trat ihm einige Schritte entgegen und war betroffen ob seiner ernst, fast feierlichen Haltung. Nachdem er sie freundlich begrüßt hatte, nahm er sie am Arm und führte sie in die Laube zurück. „Ich bin gekommen, mein Versprechen zu erfüllen,“ hob er an, „und es wird mir dies, Dank den Tugenden des barmherzigen Gottes! heute leichter, als es mir vor zwei Tagen gewesen wäre. Lassen Sie sich, meine theure Freundin! und nehmen Sie mit Resignation auf, was der Himmel zu Ihrem Besten gefügt. Ihr Vater, Linchen! ist —“ „Ein Mörder!“ rief das Mädchen erblickend aus und bedeckte das Gesicht mit ihren Händen. „Abergenen worden in die Ewigkeit!“ fuhr Scholler mit unerschütterlichem Gleichmuth fort; „er ist tot!“ Bei diesen Worten sprang Linchen schnell auf, ergriff Scholler's Hände, die sie krampfhaft drückte, sah ihn mit durchbohrendem Blicke an und rief mit gefasster Stimme: „Man hat ihn getödtet — sprechen Sie, schonen Sie mich nicht!“ „Nein!“ erwiderte Scholler tief ergriffen. „Der gültige Himmel hat es zum Geschnen gelenkt: er ist einem heftigen Schlaganfall unterlegen und steht jetzt dort, wo ihn die irdische Gerechtigkeit nicht mehr zu erreichen vermag.“ „Also doch? ...“ fragte sie hastig, „ein Mörder? ... fluchbeladen — O sprechen Sie — um aller Seelen willen — nur das eine Wort — ich will es — ich stehe Sie an ... ist Alles wahr, wie ich es gehört? ...“ „Es ist so, theure Freundin! und ich werde Ihnen jetzt —“ Scholler konnte nicht vollenden. Linchen war niedergelassen auf die Knie, hob die Hände gefaltet zum Himmel und rief mit erschütternder Stimme, während ein Thränenstrom über ihre Wangen floss: „O, du gütiger Himmel, — wie danke ich dir aus dem Grunde meines Herzens für die unsägliche Gnade, die du mir

armen, schuldlosen Geschöpf erwiesen, indem du ihn von der Erde nahmst! ... Erhöre, mein Gott und Herr! das Flehen deines Kindes, und geh' mit dem unglücklichen Manne nicht in's Gericht, den ich Vater genannt habe! Hier auf meinen Knien, allbarmherziger Gott! will ich flehen Tag und Nacht, auf daß du dich seiner armen Seele erbarmest und sie nicht in die ewige Verdammniß schickst. Erhöre mich, o Gott und Herr! um meiner Unschuld willen und laß Gnade walten über dem größten der Sünder ...!“ Ergriffen vom höchsten Seelenaffekt, war Linchen in den Staub gesunken. Scholler beugte sich bestürzt über sie und wollte sie aufrichten; allein sie erhob sich plötzlich ohne Anstrengung, trocknete ihre Thränen, setzte sich wieder auf die Bank und sprach in einem Tone, der verrieth, daß sie ihre vollständige Fassung erlangt: „Und nun lösen Sie jeden Zweifel, der noch in meiner Seele haftet. Sagen Sie mir Alles unumwunden — jetzt, in dieser Stunde — denn ich habe keine Thränen mehr für einen Vater!“ Nur zögernd willfahrte Scholler der dringenden Bitte seiner Freundin, denn er wollte sie heute nach dem erschütternden Austritte, noch schonen. Was er ihr enthüllte, ist dem Leser längst kein Geheimniß mehr, und sie hörte es an mit einer Resignation, die Scholler in Erstaunen setzte. Nur als er auf seine Reize nach Amerika zu sprechen kam, und wie ihn ein glücklicher Zufall den geblendeten Sohn des Ermordeten auffinden ließ und dieser sich nun hier in ihrer Mitte befände, erhob sie sich rasch, und es war, als wenn aus ihrem Antlitze ein Strahl der Freude leuchtete. „Er ist hier?“ fragte sie. „Und blind? ... O, schnell, lieber Scholler! schnell, führen Sie mich hin und sagen Sie ihm, daß ich die Tochter dessen bin, der die Blutschuld auf sein Haupt geladen und jetzt vor dem Richterstuhl Gottes steht. Führen Sie mich zu ihm, damit ich ihn sehe und sein Unglück mit ihm beweine; damit ich ihm sagen kann: „Sieh, ich bin die Tochter des Mörders, unschuldig an dem Blute, das vergossen wurde, aber namenlos elend für mein ganzes Leben! O, laß' mich Deine Magd sein, um einen winzigen Theil der Schuld abzubauen, die mein unglücklicher Vater auf sich geladen!“ Scholler suchte das Mädchen zu beschwichtigen, allein sie trat ihm entschieden entgegen. „Führen Sie mich hin zu ihm,“ drängte sie leidenschaftlich, „denn ich gehöre von dieser Stunde an sein! es ist das Vermächtniß meines Vaters, ihm zu dienen, ihm mein Leben zu weihen und mein Herzblut zu opfern. Ich will vor ihm niedersinken und den Staub von seinen Füßen küssen; ich will um ihn sein Tag und Nacht, ich will ihm Führerin werden, auf allen seinen Wegen, in sein erloschenes Auge den Strahl des Lichtes bannen und auf sein Antlitze den Purpur der Lebensfreudigkeit; ich will ihn pflegen in den Tagen der Krankheit,

will ihm Stab und Stütze sein und ihm folgen bis zum Rande des Grabes. O, schnell — führen Sie mich zu ihm, zu ihm!“ Scholler ergriff die Hand seiner Freundin und sah ihr bittend in's unstarke Auge. „Schonen Sie Ihre Gesundheit,“ sprach er mit erkünstelter Ruhe, „und geben Sie sich nicht einem Schmerz hin, der so ungerathfertig ist, wie der jetzige. Es ist in der That ein nutzloses Beginnen, theure Freundin, Sie dem unglücklichen Stollenthal vorzustellen und ihm zu sagen: „Diese da, deren Stimme du hörst, ist die Tochter dessen, der deinen Vater ermordet, und dich selber blinden ließ!“ Das, was Sie thun wollen, ist ein Ausfluß Ihres Seelenabfels, den ich bemundere, allein Stollenthal kann und wird von Ihrem Anerbieten keinen Gebrauch machen. Seiner Erklärung zufolge kehrt er, sobald die Angelegenheit, in der er gekommen, geordnet ist, nach Newyork zurück in das stille Asyl, wo er seit fast eilf Jahren gewohnt und keiner Führerin bedarf, keiner Freundin, die von seiner Seite die Wolke der Melancholie scheidet. Diese Melancholie, mein theures Linchen, wird schwinden, wenn er den letzten Seufzer aushaucht, früher nicht, denn es ist die Wolke, die sich erdrückend über sein ganzes Lebensglück gelegt. Sätze auf seinem Haupte die Krone, umfingern ihn die Arme einer liebenden, opferwilligen Gattin, schaukelte er auf seinen Knien goldblöckige Kinder — nichts, nichts von alledem, was mir irdisches Glück nennen, würde seinen Lebensmuth heben, sondern den Schmerz nur vergrößern, der an seinem Herzen zehrt wie eine gefräßige Raupe.“ Linchen schüttelte den Kopf. „Lassen Sie uns nur erst gegenseitig kennen lernen,“ sprach sie dann mit Wärme, „und es wird gut werden. Oder glauben Sie, lieber Scholler, mich schrecke ein Reize über's Meer zurück? ... O, und wenn es bis an's Ende der Welt wäre — es ist eine heilige Mission, die mir der Himmel aufgelegt hat, der ich mein künftiges Leben weihen muß und will. Was habe ich denn auch fürder noch für Anrechte auf die Gesellschaft? Oder halten Sie mich für fähig, einem Manne die Hand zu reichen und ihm sein Lebensglück zu vergiften mit dem Gift der Neid: Dein Weib ist die Tochter eines —“ „Sprechen Sie das Wort nicht aus!“ fiel Scholler lebhaft ein. „Nein verständiger und fühlender Mensch darf und wird das schuldlose Kind entgelten lassen, was der Vater gefordert: kein Mann von Herz wird in seiner Liebe erkalten, oder die Gattin von sich stoßen, wenn er erfährt, daß sie das Kind eines Mannes ist — doch nein, hören Sie mich in dieser ernsten Stunde an, theure Freundin! Ich lerne Sie kennen in glücklicheren Verhältnissen und hochachten als die Zierde Ihres Geschlechtes; unsere Lebensanschauungen waren fast die gleichen, wir gingen meist Hand in Hand, und ich hätte vor keinem Opfer gestaut, wenn es gegolten hätte, Ihr Glück zu erhöhen. Da traf Sie und mit Ihnen mich der Schlag, daß Sie zu einer Ehe gezwungen wurden, die die unnatürlichste von den

Unglück im Gasometer
die im Wächterhäuschen
Menge Gas strömte in
es entzündete sich und
de in die Luft geprengt
ehr gefährlich verwundet.
B.

namen in der gesamten
welchen unser König dem
arbons angedeihen ließ,
ward wie ein gekröntes
r, als der König, der
schick abtat, diesmal
achte, sondern auch noch
abant mitbrachte. König
ten sich gegenseitig als
t dahin, daß der König
er den der Familie Dr.
gänglich ferne. Die
gegen den Grafen von
is gestimmt. Mit Rück-
f kann ich Ihnen auf
erzog von Brabant sich
für ausgesprochen hat.
partier man, daß sie da-
Constitutionell vom ver-
ehr gelegen gekommen;
gungen Antwerpens de-
achen. Diese Erklärung
Grund aus den Händen

ereidigung.) Gestern
auf's i gesetzt. Baron
der Saison hätte kein
ministerium geschlo-
den des Hauses zählen
um Mittag. Baron
und Mr. D. A. Smith
sch des Hauses, um den
Ordnung," wurde aber
wie. Als darauf der
child den Eid abnehmen
it gutem Gewissen nicht
er Sprecher besteht ihm
ord J. Russell stellt die
d als Jude den vorge-
da kraft der neuen Acte
händern dürfe, beschliesse
te „auf den wahren Eid
en. Warren spricht ge-
orham und der Staats-
t selben Geiste. Ihnen
Warren besteht daran,
d Lord J. Russell's Re-
n angenommen. Woran
v. Rothschild wieder in
erte mit dem Clero, und
glied wünschte den Eid
e gesehen. Das neue
schüttelt hierauf dem
ter lauten Beifall aus
re ist natürlich, da er
acht wurde. Aber das
ar bloß eine Poise, um
Juden behaupten, der

Sie binde sie, in welcher Form und in welcher Bekleidung immer
geschleitet, sobald nur des Namen Gottes dabei Erwähnung
geschicht.

Arad. Unsere Stadt wird demnächst wieder mit einem
Institute bereichert, dessen Abgang schon vielseitig empfunden, und
das mit Rücksicht auf die nun bald eintretende Eröffnung der
Eisenbahn und den dadurch bewirkten größeren Zuzug von Fremden,
so wie den regeren Geschäftsverkehr überhaupt, als ein unabwei-
liches Bedürfnis zu betrachten war. Es ist dies ein Commer-
cial-Auskunfts-Bureau, wie solche bereits in allen
größeren Städten der Monarchie bestehen, zu dessen Etablierung
unser bisheriger Mitarbeiter, der durch die Ahtbarkeit seines Cha-
racters hier vortheilhaft bekannt Herr Emanuel Grün-
wald von Seite der hohen Behörden soeben die Concession
erhalten hat. — Nach Inhalt derselben wird sich das gedachte
Bureau mit folgenden Gegenständen befassen:

1. Mit der Vormerkung und Auskunftsvertheilung über zu
vermietende Wohnungen.
2. Mit Häuser-Administrationen.
3. Mit Vormerkung, Auskunftsvertheilung und Vermittlung
von zu verkaufenden oder zu verpachtenden Realitäten.
4. Mit Auskünften und periodischen Geschäftsberichten über
alle Bewegungen im Gebiete der Oekonomie, des Handels, Ver-
kehrs und der Industrie; mit Vermittlungen des Kaufes und
Verkaufes aller Producte des Ackerbaues und der Industrie.
5. Mit Empfehlung und Vermittlung von Dienstgesuchen
im Fache des Handels, der Oekonomie und Industrie, sowie des
Privatunterrichtes und
6. Mit dem commissionellen Verkaufe von landesprivilegier-
ten Artikeln.

Das erwähnte Bureau wird noch im Laufe dieses Monats
am Winkler'schen Neugebäude am Hauptplatz eröffnet, was lei-
nerzeit durch ein ausführliches Programm zur Kenntniß des
Publikums gebracht werden wird. Eintheilung wollen wir nur
dieses neue und gemeinnützige Unternehmen der geneigten Be-
achtung unseres geschätzten Leserkreises, sowie der gesammten
Bevölkerung der Stadt und Umgebung bestens empfohlen halten.

Sc. f. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöch-
stem Handschreiben vom 26. Juli d. J. den Kommandanten des
6. Armeekorps, FML. Friedrich Fürsten zu Liechtenstein,
zum Gouverneur und kommandirenden Generalen im Großfür-
stenthum Siebenbürgen unter gleichzeitiger taxfreier Vereihung
der k. k. geheimen Rathswürde allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 24. d. Mts. Abends haben Se. kaiserliche Hoheit
der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht nach Berichten
aus Brüssel vom 26. d. M. vom Könige der Belgier und der
Herzogin von Brabant auf Schloß Laeken Abschied genommen.
Abends 7 Uhr war Se. kaiserliche Hoheit zu Ehren großes Diner
in Laeken, dem viele Diplomaten und Funktionäre des Staates
einwohnten. Nach dem Diner wurden Se. kaiserliche Hoheit
durch den Herzog von Brabant nach Brüssel in's Hotel de Velle-
ville zurückbegleitet. Vor der Abreise aus Belgien haben Se.
kaiserliche Hoheit in Begleitung des General Renard noch das
Schlachtfeld von Waterloo und Mont-Saint-Jean besucht und
in Erinnerung die historisch-werkwürdige Gegend nach allen Richtun-
gen durchzogen. Se. kaiserliche Hoheit sind sodann auf der Luxem-
burger Bahn nach Namur und von dort nach Deutschland abgereist.

Der „Independance“ schreibt man aus Ostende d. 22.
M.: „Se. kaiserliche Hoheit, der Herr Erzherzog Albrecht
aus Oesterreich haben heute Abends unsere Stadt verlassen und
zürte der Durchlauchtigste Reisende vor der Rückkehr nach
Deutschland noch einige Tage in Brüssel verweilen. Vor der
Abreise geruhten Se. kaiserliche Hoheit der Besizerin des „Hotel
Royal de Prusse“, Madame Julie Hungs, als Zeichen höchster
Zufriedenheit eine prachtvolle, mit Rubinen besetzte goldene Broche
überreichen zu lassen.

Auf a. h. Anordnung sollen von heuer an die jährli-
chen Musterungen bei den Truppen wieder vorgenommen und

durch die Korpskommandanten oder deren Ad latus, nach Umstän-
den selbst durch die kommandirenden Generale abgehalten werden.
Die Mannschaft ohne Unterschied der Charge kann hiebei ihre
Gesuche und Beschwerden entweder im Directwege oder auch un-
mittelbar vorbringen und werden solche der höchsten Militär-
behörde vorgelegt.

Wie der „Wiener Geschäftsbericht“ mittheilt, wird von
Seite des h. Finanzministeriums die Einleitung getroffen, daß
das n. ö. städtische Obergewerkeramt die Umwechslung der mit
Ende Oktober außer Umlauf gesetzten Kupferscheidemünzen: näm-
lich: der Wiener-Währung Kupfermünze und der zu 3 Kr. und 1/4
Kr. Conventions-Kupfermünze bis Ende Oktober l. J. gegen
Hinausgabe von Silbersechsern und Conventionsmünze-Kupfergeld
in den Fällen besorge, in welchen die von den Parteien zum
Austausch bestimmte Summe nicht weniger als 10 fl. beträgt.
Ferner sollen laut einem bereits publizirten Statthaltererlasse bei
allen Sammlungsstellen in Siebenbürgen die einberufenen Kupfer-
scheidemünzen in unbeschränktem Betrage gegen Scheidemünze
der neuen Währung eingewechselt, und Kupfergeld bis zu fünf
Gulden Conventions-Münze bei sämtlichen Perzeptionsstellen
des gesammten Kronlandes bei Zahlungen angenommen werden.

Aus Wien wird dem P. U. geschrieben: „Eben jetzt
bereitet sich eine Maßregel von nicht zu unterschätzender, wenn
auch vorerst nur partieller und lokaler Bedeutung vor. Man
erwartet nämlich in hiesigen juristischen Kreisen bis zum Herbst
eine nachhaltige Vermehrung der hiesigen Advokatenstellen. Die
Zahl derselben beträgt seit langer Zeit für Wien achtzig und
etliche; ohne eine bestimmte Ziffer angeben zu wollen, wird sich
doch durch Vermehrung wenigstens die Zahl auf 100 erhöhen.
Während die Anzahl der Bevölkerung Wiens seit einem Decen-
nium nahezu um ein Drittel sich gehoben hat; während unter
dem regen ökonomischen Aufschwung, wo so viele und vielfache
neue Unternehmungen mit dem Sitz in Wien entstanden, die
Geschäfte wenigstens auf das Doppelte gestiegen sind: blieb die
Anzahl der Advokaten gleich, und trotz der Schöpfung des No-
tariats ist das Bedürfnis stärker als die gebotene Befriedigung.
Während Wien etwa 500 Aerzte besitzt, hat es nicht 100 No-
vokaten!

Diese zu erwartende Vermehrung der Advokatenstellen wird
wohl nicht bloß lokaler Natur bleiben. Jedenfalls wird dieselbe
um so interessanter sein, da sich die Advokatenkammer, welcher
der Hr. Justizminister über diesen Gegenstand ein Gutachten ab-
gefordert hat, gegen die Vermehrung gekündigt hat, die Ueberzeu-
gung von deren Nothwendigkeit im Justizministerium daher eine
sehr nachhaltige sein muß.

Außerdem vernehme ich, daß die Verlassenschaftsabhand-
lungen, so wie überhaupt das adelige Richteramt, wovon jetzt die
Gerichte stark in Anspruch genommen sind, den Magistraten,
unter Mitwirkung der Notare, zugewiesen werden sollen.“

Zu Vöckes-ESaba ging am 23. d. Mts. ein so
heftiger Hagelschlag nieder, daß selbst die ältesten Leute sich
eines so wüthenden Unwetters nicht erinnerten; der, von einem
orkanartig tobenden Sturme gepeitschte Hagel dauerte etwa
zwanzig Minuten, während dessen das Thermometer von 30,
plötzlich auf 17 Grad herabsank. Zum Glück — schreibt man
hierüber dem „Pesti Napló“ — konzentrierte sich die Heim-
suchung nur auf eine kleinere Fläche, und traf sonach nur hie
und da die Tabakfelder und Beimgärten, ohne besonders großen
Schaden anzurichten.

Circular-Depesche
des
„kranken Mannes“
an sein Publikum, an seine Leser und an seine Abonnenten!
Von
M. G. Saphir.

Ein neuer „kranker Mann“ sitzt auf seinem Divan ad hoc
und ist genöthigt, von der Pforte des Todes eine Circular-Depe-

sche an die Lesewelt ergehen zu lassen. Der innerbittliche Fürst
im schwarzen Paletot sucht seinem Reich ein Ende zu machen.
Die untern Fürstenthürmer, die Füße, verweigern den Gehorsam,
und der räuberische Senfmann Danilo aus den montenegrini-
schen Todesbergen sucht ihm seine Lebensgrenze freitrag zu
machen!

Es ist eine neue „Frage“ geboren worden, eine Frage, fast
eben so wichtig, als die Perim-Frage:
„Die Saphir-Frage.“

Ich wünschte, daß diese Frage vor den deutschen Bundes-
tag käme, und mein Leben bis zur Entscheidung auf „Wartegeld“
gesetzt würde.

Der Himmel hat mich heimgesucht. Solchen Besuchen stat-
tet man gewöhnlich die „visite de reconnaissance“ nicht im
schwarzen Salonfrack ab, sondern im weißen Schlafrock jenes
Bretterhauses, welches „je ne sçai“ bedeutet!

Am schwarzen Meere der großen Ueberfuhr, an der Pforte
des Ausganges alles Lebens möge meinem Herzen die Erleichte-
rung gegönnt sein, seine Empfindungen auszubrechen und sie in
Nührung und Dankbarkeit zurückfließen zu lassen in den Kreis
von Gönnern, Freunden, Lesern und Theilnehmern und Wohlwol-
lenden, deren Theilnahme und Zugethanheit mich erst in diesen
bittern Stunden jetzt so trostreich umfluthen, so erhebend mit
Liebe und Herzlichkeit umwickeln, Labung geben meinem Bewußt-
sein, Nührung meinem Herzen, Thränen meinem Auge und Se-
gensgebete meinen Lippen.

Bergebens würde ich versuchen zu schildern, wie schwer die
Prüfung des unerforschlichen Rathschlusses auf mir liegt. Voth-
recht, in sitzender Stellung an den Kollfessel gefesselt, des freien
Gebrauches der Glieder beraubt, von Schmerzen wie von Hor-
nissen angefallen, monatelang ohne den Trost: Schlaf, arbeite
nur mein höchsten Geist in mir ununterbrochen an dem sauren
den Webestuhl fieberhaften Denkens, Gedanken wie brennende
Webestüpfen ziehen ihre flammenden Fäden hin und her, wie
aus siedenden Punkten schießen aus mir Fantastien, wilde Ge-
danken-Heere, tropische Wahn-Träume umschwirren mich, malen
auf die finstere Wand meines Zimmers alle Schmähe der beiden
Indien: Vergangenheit und Zukunft und ich vermag nicht wie
Tag- und Nachtfalter sie festzuhalten und aufs Papier zu
heften!

Ohne meine Veranlassung hat gewiß nur Wohlwollen die
Kunde dieses meines beispiellos schmerzlichen Leidenszustandes
zur Kenntniß des Publikums gebracht. Seitdem sind mir so viel
Beweise von Liebe, Mitleid, herzlicher Hingebung, so viel
Zeichen von Liebeshuldigkeit von allen Schichten der Gesell-
schaft aus Nah und Fern, wie Balsambüthe und Schmeichelwort,
wie Trostestruß und Herzbefwichtigung zugekommen, daß mein
Herz in Dank auseinander bricht wie ein Granatapfel voll
Kerne.

In jenen Stunden, wo im Herzen die Wahrheit eine Noth-
wendigkeit und die Heuchelei ein Unmögliches ist, bekenne ich,
daß ich diese Theilnahme des hochherzigen Publikums aller
Kreise nicht erwartete, und auch kein Recht habe sie zu erwarten.
Allein alle diese großen und kleinen Herzbeweise, Zurufe, Blu-
mensträußchen, Gedente-Blüthen und Grüße aus Nah und
Fern rühren mich wie das Winken, Tücherwehen und Aufzu-
werfen von liebevollen Menschen, die am Ufer stehen und dem
Fortgeschiffenden auf dem abstoßenden Nachen die Zeichen der Liebe
und der Segenswünsche nachwehen und nachhastern lassen! Dank!
Dank!

Wie Gott will!
Ich bin gerüstet, seinen Rathschluß in Demuth und Lan-
terung abzuwarten. Ich sehe hinaus auf seine beiden Reichthümer
Himmel und Erde, denn hinter jedem Gottesacker der Erde un-
ten liegt ein Stück Himmel, und hinter jedem Stückchen Himmel
oben liegt ein Gottesacker, und jedes Sterbchen in diesem Got-
tesacker ist das Grablicht einer hingegangenen Seele in der
leuchtenden Goldschrift: Hier ist Ruhe!

In diesem Blütenregen von Theilnahme, welche auf mein

folgen bis zum Rande
das Unglück ab — — —

Freundin und sah ihr
Sie Ihre Gesundheit,
den Sie sich nicht einem
wie der jetzige. Es ist
meine Freundin, Sie dem
ten und ihm zu sagen:
die Tochter dessen, des-
enden lieb!“ Das, was
s Seelenadels, den ich
um und wird von Ihrem
einer Erklärung zufolge
er gekommen, geordnet
ihm, wo er seit fast eif
edorf, seiner Freundin,
ancholie schenkt. Diese
wird schwinden, wenn
y nicht, denn es ist die
des Lebensglück gelegt.
umfängen ihn die Arme
schaufelte er auf seinen
ichts von alledem, was
edensmuth haben, son-
seinem Herzen zehrt

ennen lernen“, sprach
werden. Oder glauben
z Reise über's Meer
z Ende der Welt war
der Himmel anerkent-
muß und will. Was
te auf die Gesellschaft?
anne die Hand zu rei-
ften mit dem Geständ-

„Niel Scholler lebhaft
Reinisch darf und wird
s der Vater gestreift;
liebe erkalten, oder die
daß sie das Kind eines
mich in dieser ermit
Sie kennen in glückli-
die Fierde Ihres Ge-
baren fast die gleichen
ich hätte vor keinem
Ihr Glück zu erhöhen
er Schlag, daß Sie zu
unnatürlichste von den

Belt gewesen wäre. Der Himmel wendete in letzter Stunde
das Unglück ab — — —

„Dank Ihrem entschiedenen Dazwischentreiten!“ unterbrach
ihn Linchen und nahm seine Hand in die ihrige; „D, ich
werde diese Schuld nie bezahlen können!“

„Der Himmel wendete das Unglück ab“, fuhr Scholler
fort, „und sendete in seinem unerforschlichen Rathschlusse ein an-
deres: die Fabrik wurde zerstört, ihr Besitzger lebensgefährlich
krank und nach seiner Genesung in's Gefängniß gebracht. Sie
standen allein, Finchen! ich — halten Sie es nicht für einen
Ausflug des Egoismus — ich war Ihr Beschützer, Ihr Ver-
sicherer, Ihr Freund! durste ich mir nicht schmeicheln, daß der
Freundschaft, die auch Sie gegen mich hegten, eine Neigung
kagewünscht sei, die dem Herzen noch näher steht als jene? . . .
Ich glaube es wenigstens, und dieser Glaube leuchtete mir in
Allem, was ich that, voran; er war die Fackel, die die Nacht
meiner Zukunft erhellte, der Stern, der mir über den Ocean
den Weg wies, und den unglücklichen Mann auffinden ließ, mit
dem ich zurückkehrte und dem Sie jetzt im unseligen Wahne
in die Arme werfen wollen. . . . So habe ich denn gar kein An-
recht auf Sie, Linchen!“ rief er wehmüthig aus — — — „ich,
der ich die seltenen Vorzüge Ihres Geistes und Herzens bewun-
dere — — — in, lassen Sie es mich gestehen: der ich Sie liebe
mit aller Inbrunst!“

Scholler hatte seiner Freundin bei diesem Geständniß tief
in's Auge geschaut, daß sie es niederschlug und erröthete.

„Ich bin unfähig“, hob sie dann an, „eine Lüge zu sagen
und zu heucheln, was ich nicht fühle. Ja, mein theurer Freund!
auch Sie sind meinem Herzen nahe gestanden, denn Ihr edler
Character, Ihre aufopfernde Theilnahme sind nicht ohne Eindruck
auf dasselbe geblieben und die aufrichtige Neigung, die ich gegen
Sie hege, lieber Scholler! wird unverändert dieselbe bleiben,
wenn auch das Paradies, von dem ich träumte, in Trümmern
liegt. Ich will Ihnen fortan eine liebende Schwester sein,
und wenn ferngerückt von der Scholle, auf der Sie weilen,
Ihrer traurig gedenken und meine Wünsche für Sie zum Himmel
schicken.“

Scholler war keiner jener Charactere, die ein erschütertes
Glück nothigenfalls auf den Knien erschauen; er hatte längst den
Entschluß gefaßt, Linchen seine Neigung zu gestehen und ihr
seine Hand anzutragen. Die harten Schläge, die sie trafen, ver-
mochten seinen Entschluß nicht nur nicht wankend zu machen,
sondern steigerten seine Theilnahme in höherm Grade, und eben
deshalb erfüllte es ihn mit um so tieferem Schmerz, die Bün-
de seines Herzens plötzlich vereitelt zu sehen. Er stützte
den Kopf auf die Hand und sah Linchen mit unendlicher
Wehmüth an.

„Entsagen Sie dem unseligen Wahne“, bat er dann ein-
dringlich und warm, „und folgen Sie mir in mein Vaterland,
um an meiner Seite den Schmerz zu vergessen, den Ihnen der
Himmel als Prüfung zugeschiekt. Dort, auf den Bergen und in

den Thälern des Schwarzwaldes theure Freundin! wird Sie
nichts an die Vergangenheit erinnern, und Ihnen das Glück er-
blühen, dessen Sie so würdig sind.“

Linchen schüttelte langsam das Haupt und ein trübes
Lächeln spielte um ihre Lippen.

„Niel“ erwiderte sie dann mit Festigkeit, „Ich bin es der
Hochachtung — der Liebe, die ich gegen Sie hege, bin ich es
schuld, daß ich Ihr edles Anerbieten zurückweise. Die Tochter
eines Mörders, Herr Scholler!“ fuhr sie dann mit gehobe-
ner Stimme fort, „kann und darf Ihre Gattin nicht werden.
Und wenn die Hochherzigkeit Ihrer Gesinnung auch für nichts
ein Gedächtniß hat, daß auf meine Herkunft einen Schatten zu
werfen geeignet wäre — — — in meiner Erinnerung bleibt tief
eingegraben, was geschehen, und darum kann und werde ich nie
einem Manne meine Hand reichen, den ich werthzuschätzen so
viele Ursache habe. Nehmen Sie dafür die Hand, die ich Ihnen
als Schwester reiche, und lassen Sie mich mein Glück in
der Mission finden, die ich als vom Himmel überkommen be-
trachten muß.“

„Und was ist das für eine Mission?“ fragte der Ober-
justizrath, der unbeschäftigt in die Laube getreten war; „es ist
meiner Treu“ ein verzweifelt langes Confilium, das Ihr zwei
Leuten hier haltet!“

Linchen eilte auf ihren väterlichen Freund zu und sah
ihn bittend an.

„Nun“, fragte dieser forschend, „ist der schwere Kampf
ausgekämpft?“

Linchen erwiderte fast vorwurfsvoll: „Ich weiß Al-
les! Und daß Sie mich noch nicht aus dem Hause gestoßen,
verdankt ich Ihrer seltenen Herzengüte und — — —“

„Meinem gesunden Menschenverstande“, fiel der Oberju-
stizrath lachend ein und ergriff ihre Hand. „Geh Märchen, und
laß diese Grillen! Du bist von nun an meine liebe Tochter
und jene meiner Frau, und lebst in unserem Hause und Her-
zen, versichert der Theilnahme und Hochachtung Aller, die Dich
und Dein Schicksal kennen. Wie?“

„Ah, richtig — Du hast ja von einer Mission
gesprochen, die Dir der Himmel übertragen. Laß hören!“

Ehe Linchen zu Wort kommen konnte, sprach Schol-
ler:

„Meine Freundin drängt mich, sie zu Stolenthal zu
führen, und ihm zu sagen, daß sie die Tochter des Mannes ist,
den ein unglückliches Verhängniß mit seinem Schicksale verwebt.
Sie erachtet es als eine ihr vom Himmel übertragene Mission,
ihr ganzes zukünftiges Leben seinem Dienste zu weihen, und
weist alle meine Vorstellungen mit Entschiedenheit zurück.“

Der Oberjustizrath sah bald Linchen, bald Scholler
stauend an und ergriff dann die Hand der Ersteren.

„Dein Vorhaben, meine Tochter!“ sprach er gerührt, „ist
edel und bewundernswerth, und ein glänzendes Zeugniß der Hu-
manität, die Dich befeelt; ich würde es auch unbedingt billigen,

stände Stolenthal arm, elend, verlassen da, preisgegeben
dem Mitleid seiner glücklicheren Brüder. In diesem Falle ihm
ein Asyl anzubieten, ihn zu speisen und zu pflegen, ihm Freun-
din und Führerin zu sein, für ihn den sauren Schweiß der Ar-
beit zu vergießen und die Wucht der Sorge, die ihm die Nacht,
in der er wandelt, noch unheimlicher erscheinen lassen müßte,
von seiner Seele zu nehmen, wäre eine hehre, geheiligte Mis-
sion, Deiner edlen Denkart vollkommen würdig; allein die Si-
tuation ist glücklicherweise eine durchweg andere, günstigere:
Stolenthal, meine Tochter! zieht aus der Verlassenschaft
des Verstorbenen, die ihm ungeschmälert gebührt, eine so nam-
hafte Summe, daß seine künftige Existenz weitans gesichert ist;
er hat überdies den unabänderlichen Entschluß gefaßt, nach Ame-
rika zurückzukehren und in dem Blindeninstitute zu Newyork,
dem er ohne Zweifel sein ganzes Vermögen überlassen wird,
seine Tage zu beschließen. Dort aber bedarf er weder einer
Freundin noch Führerin, und Du bist somit Deiner Mission,
noch ehe sie begonnen, enthoben, sowie ich es überhaupt für
ganz zwecklos halte, Stolenthal mitzutheilen, daß Du
Stolenthal's Tochter bist, denn es könnte ihn dies am
Ende zu dem Verdachte führen, Du wollest von dem, was
mir jetzt sein Eigenthum nennen müssen, einen Theil für Dich
erbetteln und — — —“

„Nein, nein!“ wehrte Linchen entschieden ab, „nicht
einen Heller von dem Blutgelde! D, ich will arbeiten, will die
niedersten Dienste verrichten, will den schweren Kampf der Ent-
behrung kämpfen, wenn es dem Kinde als Sühne der Schuld,
die der Vater begangen, auferlegt wird!“

„Das ist krankhafte Sentimentalität, meine Tochter!“ erwid-
erte der Oberjustizrath begütigend; dann fuhr er, als habe er
plötzlich einen Entschluß gefaßt, lächelnd fort: „Du sollst über-
gens Deinen Willen haben, meine Tochter! um Dich zu über-
zeugen, daß Deine Opferwilligkeit diesmal am unrechten Platze
ist. Stolenthal wird genöthigt sein, bis zum Frühjahr
hier zu bleiben, und um ihn der Monotonie und Kaltherzigkeit
des Gasthoflebens zu entziehen, habe ich beschloffen, ihm in mei-
nem Hause eine Wohnung einzuräumen; er hat meinen Antrag
auch mit freudigem Danke angenommen, und wird morgen schon
zu uns übersiedeln. Hier hast Du nun Gelegenheit Dich ihm
zu nähern, ihm, wenn auch nicht dienende Magd, so doch theil-
nahmevolle Freundin zu sein und in den Friedhof seines Her-
zens die Blume der Auferstehung zu pflanzen, der Auferstehung
aus dem Grabe der Schwermüth zum Sonnenlichte einer heitern
Gemüthsstimmung!“

Linchen umarmte voll Nührung und Freude den Ober-
justizrath, und in Ihren Augen glänzten Thränen.

(Fortsetzung folgt.)

heißes Haupt träufelt, fehlt es auch nicht an absonderlichen Gewächsen und humoristisch gezeichneten Zwischenfällen! J. B. schreibt mir eine Frau, indem sie mir ein leeres Albumblatt schickt, sie wünschte, wenn es noch nicht zu spät ist, noch zu guter Letzt dieses Albumblatt für sie und ihre kleine Eugenie mit ein paar Worten des „gefeierten Dichters“ geschmückt zu sehen! Ich hatte gefällige Klarheit genug, diese humoristische Zumuthung auf folgende Weise zu erfüllen. Ich schickte ihr nämlich das Blatt mit folgenden Worten zurück:

„Hier ein frugales Blatt für euer liebes Album, Es bringt weder die Kuh noch das Kalb um!“

Ebenso naiv kam ein bekannter Zeichner und bat: ich möchte ihm noch in der Geschwindigkeit zu einem Porträt von mir sitzen! Ich erwiderte ihm, die Alteration dieses Antrags überwindend: „Ich sitze schon zwei Monate dem schwarzen Kreide-Zeichner „Tob!“ Ich bin überzeugt, daß, wenn er mich trifft, es ein Bild „nach dem Leben“ sein wird.“

Aus Breslau schrieb mir ein Arzt einen langen Brief voll Mittel: mein Uebel zu heben. Dieser Brief schloß mit der Bitte, ihm zu verzeihen, daß er den Brief nicht frankirte, seine Mittel erlauben es ihm nicht, — woraus ich ein großes Vertrauen zu seiner ärztlichen Praxis und zur Werthschätzung seiner Mittel schöpfte!

Nachdem der „kranke Mann“ diese Worte an Publikum und Leser abschickte, crübrigen ihm noch einige Worte an seine „Abonnenten.“

Ein Abonnent ist ein Mann, der die Wölle auf dem Schaf kauft bevor sie gewachsen ist, und sie einseitig oder zweisichtig voraus bezahlt. — Wenn der Himmel aber dem kranken Schaf keine Wölle beschert?

Ich muß mich meinen geehrten Abonnenten gegenüber als insolvent erklären, in so fern nämlich, als mein fortbestehendes „Humorist“ eine Zeit lang hindurch meine eigene Mitwirkung entbehren muß. Ich muß von der Güte meiner Abonnenten für meine eigene geistige Schuldtilgung in meinem Blatte um ein kleines Moratorium bitten. Schenkt Gott Gnade, werde ich meinen Abonnenten später dankbar und gewissenhaft Capital und Zinsen an geistiger Thätigkeit abzahlen.

Somit kann ich nichts sagen. Das Gebot der Selbsterhaltung ist jetzt für mich das gottgebote. Alles Andere muß ich that-, rath- und willenlos der Lenkung des Himmels überlassen. Im Himmel wohnt ein guter Vater, in der Natur wohnt eine gute Mutter, auf der Erde wohnen gute Brüder, zwischen Himmel und Erde, auf den Höhen der Menschheit wohnen auch noch segensreiche Genien der Menschheit, somit warte ich getrostet und ruhig der Wendung entgegen.

Wir konnten nicht umhin dem obigen Artikel, aus einer der letzten Nummern des „Humorist“ seinem ganzen Inhalte nach Raum zu gönnen; um so mehr, als unsere geehrten Leser sich sicher für den leidenden Dichter lebhaft interessieren und an seiner jetzigen traurigen Lage den innigsten Antheil nehmen. Wer nur einmal den Namen M. G. Saphir nennen gehört, wer nur je an den frischen Schöpfungen, die aus dessen stets sprudelnder, unerlöschlicher Geistesquelle flossen, den eigenen Geist erfrischt und gelabt, der wird sicher mit inniger Wehmuth den Aufsatz lesen, der bei der Schilderung unfähiger körperlicher Leiden eine Fülle von unbeflegbarem Humor und ein so schönes Gottvertrauen entfaltet. — Möge der Allvater im Himmel eines Mannes sich erbarmen, der während seines langjährigen literarischen Wirkens so Vieles geschaffen, das ihn überdauern wird, und der sich auch zu allen Zeiten als ein wahrer Freund und Beförderer alles dessen zeigte, was gut, edel und gemein nützig war.

Handelsberichte.

Arad, 31. Juli. Der seit einiger Zeit andauernde schleppende Geschäftsgang, hat sich in der soeben zu Ende gegangenen Woche zu einem gänzlichen Stillstande entschieden, ohne daß deshalb die günstige Stimmung für das Fruchtegeschäft geschwächt worden wäre; die Preise behaupten die letzten Notierungen, und zeigen vielmehr Neigung zu einem weiteren Höhergehen.

Der Früchtausdruck erleidet von dem in den letzten Tagen niedergegangenen starken Regen wohl eine längere Störung, jedoch ist der Augen, der hieraus andererseits erwächst, weit überwiegend. Hauptächlich ist es die in diesem Jahre mit besonderem Fleiße cultivirte Tabakpflanze, die durch diesen Regen viel gewonnen, und berechtigt deren überaus günstiger Stand — wenn anders kein Elementarunglück dazwischen kommt — den Deconomen, für die so schwache Ernte reichliche Entschädigung anzuhoffen; dieser Regen war ferner dem Kulturbaubau, den Gartengewächsen und der dürrigen Weide besonders zuträglich.

Die Maros zunehmend 7 über Null.

Perjamos 27. Juli. Der Wochenmarkt wurde auch in dieser Woche sehr schlecht bedient, da die Landleute noch zu sehr mit der Feldarbeit beschäftigt sind. So viel sich von der Qualität des noch gedachten Weizens, welcher bereits am Plage war, erleben läßt, dürfte derselbe in unserer Gegend gegen die vorjährige Beschung mit 4 bis 5 Pfund differiren und daher 85 bis 86 Pfund per Megen schwer sein. Was die Qualität belangt, kann hier in Weizen ein Mittelmaß angenommen werden; in einzelnen Sorten ist die Differenz sehr groß, da die Beschung auf einigen Plätzen sehr gut, an anderen aber auch sehr schwach ausgefallen ist. Weizen notirte man per Megen von 7 fl. bis 7 fl. 15 kr. 6 M.

Wien, 28. Juli. (W. G. B.) Spiritus matter, sowohl prompte Waare als auch Lieferungen in kurzen Terminen. Schlammwaare hingegen auf die letzten drei Monate des laufenden Jahres bedeutend weicher. Wir notiren prompt und August 27 1/2, bei geringem Verkehr, September — Dezember 26, Oktober — Dezember 25 1/2, — 25 1/2 kr. Die Abwidlungen in diesem Monate gingen gut von Station, und obwohl bedeutende Quanten zu liefern waren, die auf feste Tage gebracht wurden, ist noch immer disponible Waare vorhanden. Zelle und Waare. In Rind-

leder ist keine Veränderung eingetreten. Für Kalbfelle wurden schon 82 fl. für leichte ungarische, und 90 fl. für schwere bezahlt, seitdem erlachte jedoch ein weiter Ausgange bei der Stimmung im Auslande, besonders für die erstere Gattung, keinen hohen Aufschwung nahm. Von italienischen und illyrischen Lammfellen wurden circa 8000 Stück zu 55—68 fl. verkauft; alte und heutige ferbige wurden 10,000 Stück bezogen, und leichte 80 Pfund zu 38 fl., andere zu 60—78 fl. von Gerber bezahlt. Der jetzige Vorrath beträgt kaum den fünften Theil des Lager, welches voriges Jahr um diese Zeit bereits hier angelangt war; die gesammten Magazine enthielten kaum 2000 Ballen. Türkische und wallachische Wollen. Im Laufe des Monats Juli wurden von diesen Sorten gegen 2000 Centner verkauft; der Lagerde Vorrath besteht noch aus circa 6000 Centner. Gerber-Ramentinerwolle bleibt begehrt, da kein Vorrath ist; 25—36 fl.

Wntliches.

Ernennungen. Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. Juli v. J. den Abjunkten an der k. k. Rechtsakademie zu Großwardein, Johanna Priskl, zum ordentlichen Professor an dieser Lehranstalt zu ernennen geruht. Der Justizminister hat den Komitatsgerichtsrat zu Ogula, Anton Daniel, zum Landesgerichtsrathe bei diesem Komitatsgerichte; ferner den Komitatsgerichtsrat in Nagykálló, Michael Eszár zum Landesgerichtsrathe in Großwardein ernannt, und die bei dem k. k. Kreisgerichte in Kronstadt erledigte Rathsekretärsstelle dem Kreisgerichtsabjunkten Edward Brameshuber verliehen.

Erledigungen. Stiftingsplatz in dem israelitischen Taubstummeninstitute zu Untermeidling, 200 fl., bis 20. August an die Diner Statthalterei, Abtheilung, 3 israelitische Lehrerstellen in Szántó, 1 à 600 fl. und 2 à 400 fl., bis 10. August beim Szántóer Substituterramt. Komitats-Propststelle 600 fl., bis 31. August beim Szántóer Statthalterei-Abtheilung. Weisger und Referententstelle beim Urbarialgericht in Szeres 1200 fl., bis 15. August an dessen Präsidium. Lehrerstelle in Walleldorf, 260 fl., bis 30. August an das Volksschulens-Inspectorat baselbst.

Concurse. Arthur Karminsky von Karmin (Firma A. Karminski), Weiß- und Kurzwaarenhändler in Wien, bis 28. September. Baltschak Urtner, Handelsmann in Gloggnitz, bis 31. August. Karl Wuj, Privat in Gausendorf, bis 20. August. Anton Luksch, Kaufmann in Neudorf, bis 30. September. Anton Schneider, Tuchmacher in Jozitau, bis 19. September. Josef Kappel, Webermeister in Rothwasser, bis 31. August. Josef J. in Auzberg bis 14. September. J. D. Perl, Handelsmann in Pest, bis 16. Oktober. Michael Doh, Drechslermeister in Neutra, bis 30. August. Michael Bankowig, Lederermeister in Schenau, bis 11. September. Eugen Scholz, Holzmeister in Zeelen, bis 16. August. Elisabeth Hirschgogel, Fruchthändlerin in Schmölz, bis 1. September. Verlassenschaft des Georg Körbath, Gutsbesitzer in Pucka Helmes, bis 30. August. E. Banjes, Fleischhauermeister in Sopronitz, bis 31. August. Edward Ferdinand Kubovic, Greisler in Agram, bis 6. September. Dr. Ludwig Gasp und dessen Gattin Pauline in Agram, 20. September. Johann Wagner, Bürger in Sankt Regen, bis 15. September. Abraham Gasp, Handelsmann in Sz. Somlyo, bis 24. August. Moritz Korbulig, Handelsmann in Krashna, bis 24. August. Konstantin Grid, Handelsmann in Hermannstadt, bis 15. September. Demofos Patraban, Handelsmann in Krashna, bis 24. August. Johann S. Pantazy, Handelsmann in Kronstadt, 31. August. Mikalan Matzke, Handelsmann in Kronstadt, 29. September. Jozan Somodi, Grundbesitzer in Eted, bis 2. Dezember. Angelo Berenti in Bilanovo, bis 31. August. Franzoso Vesnati, in Samarata, bis 30. September. Angi Albizzati in Mailand, bis 31. August. Luigi und Margherita Castelli in Mailand, bis 31. August. Maria Borgonetti verm. Bagatta in Lodi, bis 31. Oktober. Dr. Alessandro Balsaffiori in Casanovo, bis 31. August.

Concurse-Aufhebungen. Gegen Josef Key und Comp. in Egeghin. Salomon Lichtkaber, Handelsmann in Großwardein. Gabriel Gyllze in Pest. Christoph Lukatski, Handelsmann in Pest. B. Friedmann in Pest. Ladislav v. Jozbrasky zu Jaska-Syaba. Salomon Roth in U. Heresopol. Franz Blüch, Schneidermeister in Pest. Josef Neufeld, Handelsmann in Pest. Hermann Zetlski und Ignaz Pilon in Drosbas. Theodor v. Höstlin, Großhändler in Pest.

Concursterminverlängerung: Zur Massa des Paul Stejnarowits in Ibralla bis 31. August.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz.“

Die Herren: Benedikt Lakatos, Ober-Commissär, von Szatmar. — Johann Einka, Advokat, von Komlos. — Alex. Szilagyi, Advokat, von Pest. — Friedrich Dries, k. k. Waldmeister, von Jankirchen. — E. Reich, Rentator, von Kabaner. — Baron Stefan von Agel, Gutsbes., von Borojens. — Adalbert Hirtz, erzherzogl. Oberförster, von Kisejed. — Johann Huber, Schmidmeister, von Temesvar. — Joh. Ziegler, Gutsbesitzer, von Komop. — Moritz Stranis, Fruchthändler, von Pest. — Zacharias Werse, Lehrer, von Makó. — M. Vang, Gerbermeister, von Temesvar. — E. von Gotsch, Fabrikagent, von Wien. — Medizinalrath Dr. Edward Schmalz, von Drosbas. — Med. Dr. Carl Glajer, von Ogula. — M. Sester, Geschäftsmann von Temesvar. — Anton William, Geistlicher, von Simand. — Josef Bartok, Eisenhändler, von Szaba. — M. Bostovic, Notar, von Topolza. — Adalst. Piller, Geschäftsmann, von Jankirchen. — Johann Vagb, Gutsbesitzer, von Pest.

„Zu den drei Königen.“

Herr Josef Freier, Partijführer, von Sichenbürgen.

„Zur Eisenbahn.“

Die Herren: A. v. Baaner, Grundbesitzer, von Dombegyház. — Ladislav von Balta, Grundbesitzer, von Sziboda. — Ludwig von Balta, Gutsbesitzer, von Dombegyház. — Alex. von Hofbauer, Gutsbesitzer, von Kovácsgház. — Johann von Szabo, Notar, von Jizgo. — Johann Szantibolcs, Cimentirer, von Kis-Zend. — Edward Schönberg, Gastwirth, von Temesvar. — Moritz Bedniz, Kaufmann, von Simand. — Anton Pein, Advokat, von Ogula. — M. Mandl, Geschäftsmann, von Drosbas. — J. Berfa, Förster, von Satoro. — Josef Mod. ff. Postmeister, von Zepesghely. — D. Csokly, Advokat-Adjunkt, von Hecsa. — Georg Kofowksy, Rentmeister, von Torna. — M. Grünwald, Mediziner, von Ogula. — J. Deutsch, Pächter, von Kisejed. — A. Kulley und A. Krajcsik, herrsch. Beamte, von Kabaner. — J. Kulay, ff. Postmeister, von Nagolaz. — Marthens Theodorovic, Apotheker, von Bingsa.

„Zum goldenen Löwen.“

Die Herren: A. Wolkar, Geistlicher, von Dravosgyed. — J. Pova, Ortsrichter und J. Wabl, Notar, von Apatek. — J. Jozanich, Wirthschaftsbeamter, von Balnago. — Georg Bogdanovic, Waisen-Com.-Cassier, von Panfota. — Carl Ant. Alf, Gemeindevotat, von Borojens. — Johann Dehlyan, Geistlicher, von Nagy-pál.

Verstorbene zu Arad.

Innere Stadt.

17. Moritz Ercielmann, Kaufmann, 46 Jahr. Gebirgs- und Bergbau. — 22. Franz Grobmann, Kappenmacher, 39 Jahr. Lungenschwindsucht. — 23. Stephanie Gartner, Waidamtsprakticantent., r. f. 5 M. Krämpfe. — 24. Theresia Bauer, Tagelöhnerst., r. f. 2 Jahr, Absehrung. — Johann Krampauer, Ammenst., r. f. 1 M. Krämpfe. — Franz Hermann, Zimmermann, r. f. 18 Jahr, Tuberkeln. — G. Szidat, Cizymenmacherst., r. f. 3 M. Gebirgs- und Bergbau. — Stefan v. Capobelo, Gutsbesitzer, r. f. 46 Jahr, Ruhr. — Flora Bellinger, Ammenst., r. f. 3 M. Gebirgs- und Bergbau. — 25. M. Babocsi, Tagelöhner, r. f. 77 Jahr, Altersschwäche. — 27. Rath. Körösi, Tagelöhnerst., g. n. u. 2 J. Abweichen. — 28. Serenitte Müllh. ff. Antisoffizialst., r. f. 15 J. Krämpfe. — Rath. Szarka, Arztsmitwe, r. f. 80 Jahr, Lähmung. — 29. Ludwig Zetis, Gärtnerst., g. n. u. 11 Monat, Krämpfe.

Perjamos.

23. Juli. Karl Weizer, Köchinsf., r. f. 3 M. Krämpfe. — 24. Ludwig

Santa, Tagelöhnerst., ref. 14 J. Krämpfe. — Georg Einaurer, Tagelöhnerst., g. n. u. 2 Jahr, Abweichen. — 26. Florian Roman, Zimmermannst., r. f. 15 M. Krämpfe. — 30. Josef Katter, Tagelöhnerst., r. f. 14 J. Krämpfe.

Szatmar.
27. Juli. Josef Bolat, Tischler, r. f. 45 Jahr, Lypbus. — 28. Kofia Szekes, Stubierender, g. n. u. 20 J. Ruhr. — Franziska Davidbalt, Hutererent., r. f. 6 Jahr, Lypbus. — 29. Euphemia Gyermek, Kirschenberg, g. n. u. 21 Jahr, Lypbus.

Gaja.
20. Juli. Georg Terebet, Tagelöhnerst., r. f. 18 M. Schreiber.

Votras.
23. Juli. Marie Adamowski, Gajwirthst., r. f. 21 M. Ruhr.

Szega.
25. Juli. Drecsin Szavetta, Bauerst., g. n. u. 14 Jahr, Strohhehn.

Spital.
25. Juli. Johann Maros, Tagelöhner, ref. 17 Jahr, Ruhr. — 27. Wladimir Schneider, Armer, r. f. 74 Jahr, Wasserleucht. — 30. S. Urban, r. f. 7 M. todt eingebracht.

Telegraphische Cours der Staatspapiere in Wien vom 29. bis 31. Juli 1858.

	Donnerst.	Freitag.	Samstag.
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	82 3/4	82 3/4	82 3/4
National-Anlehen	83 3/4	83 1/2	83 1/2
Darlehen m. Verl. v. Jahre 1839	64 3/4	134 1/8	134 1/8
	1854	109 1/2	
Grundentlastungs-Obligationen:			
a) v. Ungarn	81 1/4	82 1/4	
b) v. Tem.-Banat-Croatien-Stab.	81 1/4		
Grundentlastungs-Obligationen:			
a) v. Galizien		82 1/2	82
b) Siebenbürgen		82 1/2	81 3/4
Vant-Aktien pr. Stück	966	967	967 1/2
Escompte-Aktien v. Nieder-Deherr.		539 1/4	239 3/4
Credit-Aktien (ohne Dividende)	236 3/4	239 1/4	239 1/4
Staats-Eisenbahn-Aktien	255 3/4		258
Aktien der A. Ferd.-Nordb. (o. Div.)			
" " E. Elj.-Weißb. (abgeft.)			
" " Rheinhahn			
" " öster. Donaudampfschiff.	533	536	
Prämienlose der Credit-Anstalt	102 3/4	102 3/4	102 1/2
Wechsel-Cours.			
Augsburg für 100 Gulden Current	105 3/4	105 1/4	105 1/4
Frankfurt " 120 fl. südd. W.-B.	105	104 1/4	104 1/4
Hamburg " 100 Mark Banco	77	77	76 3/4
London " 1 Pfund Sterling	10.13	10.13	10.13
Paris " 300 Franken	123	122 3/4	122 3/4
Kais. Münz-Dufaten pCt. Agio	7 1/2		7 1/8
" " pr. Stück 4.49 1/2			

Wiener Fruchtbörsen vom 31. Juli 1858.

Weizen 7100 Mq. Banater loco Wieselburg 88 pfd 11 fl. Banater loco Raab 87 pfd. 10 fl. bis 88 pfd. 10 fl. 30 fr. Maroscher loco Wieselburg 88 pfd. 10 fl. 30 fr. bis 88 1/2 pfd. 11 fl. bis 11 fl. 9 fr. Backer loco Raab 85 1/2 pfd. 9 fl. 15 fr. Korn 3000 Mq. ung. loco Raab 78 1/2 pfd. 6 fl. 15 fr. Ober-Deisterreicher loco Wien 79 pfd. 6 fl. 30 fr. Hafer 4500 Mq. Gerste transito 50 pfd. 5 fl. 30 fr. bis 51 pfd. 5 fl. 53 fr. Unsa in Weizen 30000 Megen.

Wochenmarktpreise vom 30. Juli.

Name n der Verkaufsartikl.	Wiener-Währung					
	Beier		Mittl.		Wind.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Wiener Megen						
Weizen	8	—	7	30	7	—
Halbfrucht	6	—	5	30	5	15
Korn	5	15	5	—	4	51
Gerste	4	—	3	45	3	30
Hafer	4	—	3	45	3	30
Kukuruz	6	—	—	—	—	—
Hirse Halbe	—	10	—	—	—	—
Zentner						
Mundmehl	15	—	—	—	—	—
Semmelmehl	13	—	—	—	—	—
Weißpohl	12	—	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Heu	4	—	—	—	—	—
Stroh	2	30	—	—	—	—
Klafter						
Eichen-) Holz.	23	45	—	—	—	—
Buchen-)	25	—	—	—	—	—

Temesvarer k. k. Lottoziehung vom 21. Juli 1858.

79 14 89 5 86
Montag den 2. August 1858 bis Mittag die letzte Einlag.

Dfner k. k. Lottoziehung vom 28. Juli 1858.

18 83 86 27 53

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek f. évi június 17-én 3576. sz. a. kelt végzése folytán közhírré tétetik, miszerint néhai Urbányi András aradi ingatlanságihoz tartozó — melyek Urbányi András özvegye birtokában vannak — az aradi határban 572. és 645. sz. a. fekvő, s holdanként 150 pft-ra becsült 8 lánec kaszálódoldek, 768 pft. 22 kr. adóhátraléki öszveg erejéig a es. kir. megyetörvényszéki épületben helyezett városi telekönyvi hivatalban f. 1858. évi augusztus hó 10-én d. e. 10 órákor tartandó nyilvános árverésen el fognak adani.

Az árverési feltételek a nevezett telekönyvi hivatalban megtekinthetők. Aradon június 17-én 1858.

Kopöcsy Mihály, telekönyvvezető.

Arverési hirdetés.

Az aradi es. k. megyetörvényszéknek f. évi 4946. sz. a. hozott végzése folytán közhírré tétetik, miszerint Tedesco Leon B. részére Siklován Vasza, Vingán Juon, Reiku Mitru, Jovanov Mia, Szandity Vaszilie, Miel-

László, Nyiga György aradi lakosok alperesektől bíróság lezálogolt s megbecsült lovak, kocsik, tehének s egyéb házi butorok f. évi Augusztus hó 27-én, d. e. 9 órákor, az aradi városbáznál nyilvános árverésen kész pénz fizetés mellett el fognak adani. Aradon július 17-én 1858.

Serb Melenti, es. kir. törvényszéki segéd mint kiküldött végrehajtó.

Arverési hirdetés.

A kisjenői es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság részéről közhírré tétetik, miként néhai Hermann Ferencz árvaít illő 3. sz. a. Edelsp.-simándi ház, a helybeli árvaibizottmányának 353. 354.—1858. sz. a. határozata nyomán f. évi szeptember 17-én, délelőtti 9—10 órája közt, Simándon a helyszínen e bíróság által nyilvános árverésen eladani fog. Az árverési feltételek a bíróságnál megtekinthetők.

Kisjenőben július hó 16-án 1858
A es. k. szolgabírói hivatal mint bíróság.
Cs. kir. szolgabíró:
Keekes.

Arverési hirdetés.

1035. (1008—23)
ig. 858.
Az aradi es. kir. városilag kiküldött bíróság részéről folyó 1858. évi június hó 30-án

5900. sz. a. kelt végzése folytán közhírré tétetik, miszerint néhai Kutny György özvegye Szárnyas Veronika részére Sztóján Lika és neje Borlye Mária szemlaki 200 pft-ra becsült háza és 800 pft-ra becsült 2/3 kültekének 100 pft. tőke s ennek 1856. évi december 4-től számitandó 4% kamatai és okozott perköltések kielégítése tekintetéből elárvereztetés erejével, és pedig f. 1858-ik évi augusztus hó 31-ik. szűkség esetében pedig September hó 30-ik napjainak délelőtti 11 órájára, Szemlakon a helyszínen, és pedig ezen hozzáadással, hogy a másod árverés alkalmával a fentvezett ingatlanok a becsárolás alól is a legtöbbet ígérőnek fognak eladani.

Ugyanazért mindazok, kik az elárverendő ingatlanokra magukat jelzalogi jogot nyerteknek vélik, figyelmeztetek, miszerint igényeiket legelőbb az első árverésel határidejéig ezen es. kir. városi kiküldött bíróságnál bejelentsek, mert ha a vételár felszámolása nélkülük történeud meg, s ennek kimerítésére következétkben ha abból netalan kizártnak, maguknak tulajdonitathatják.

Kelt az aradi es. kir. városilag kiküldött bíróságtól 1858-ik évi június hó 30-án

Arverési hirdetés.

6170. (1004—23)
1858.
Az aradi es. kir. városi kiküldött bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint Buchta János új aradi lakos részére 300 pft. tőke s jánulékai kielégítésére tekintetűl Duschán Trailla s Duschán Jelena zsigmondházi lakosoknak Zsigmondháza 52. és 53. sz. a. lánec bíróság lezálogolt s megbecsült házaik f. évi szeptember 22-én először, és szükség esetében f. évi oktober 22-én másodsor, és ekkor becsárolás alól is, mindenkor d. u. 3 órákor a helyszínen nyilvános árverésen el fognak adani. Ennek folytán mindazok, kik a fentvezett ingatlanokra zálogjoggal bíróknak vélik magokat, felhivtnak, hogy azt a vagyon eladataságig az aradi es. k. m. t. szék előtt annál bizonyosabban bejelentsek, mert ellenkezésképp magoknak tulajdonitásuk, ha a vételár felszámolása hírik nélkül történeud, abból, ha az kimeritették, ki fognak zártni.

Cs. kir. városi kiküldött bíróság.
Arad július 6-án 1858.

Buchdruckeri von H Goldscheider, im Winflierthn. Neugebauk, am Ed der Haupt- und Comitarsgaffe.

Siezu eine Beilage.

Pränumeration
ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl.,
die Postgebühren
vierteilig
Geldwert jeden
Einblendungen jed

Wien
von Ried
minger,
storben.

Contra
die Par
der Ehr
Hoffnung
der Con
sprechen

(Telegra
Triefst
nachdem am
wischen den
hat, nunmehr
sich in ihr Ge

Bern,
Cassation der
Bundes-Präsi
Das Ergebnis
gekommener

Dresde
seit Samstag
nity, Zwifach
legterer Stadt
von Mensch

Der neuerd
grincun und
bestages, bi
nu der belg
ameren.
ausprache de

Wieder
den. Die 3
Türken und
gehört word
sein wollen, a
terung des
schaaren ein
Heerden zu
wakt. Geleg
dern und fei

Die
rückt immer
mit der Pr
angemeldet
diese dreißig
langenen G
endgültigen
eirtheit der
ner der drei
mehr aus
Detailpartie
scheint auch
Preise sind
Character de
Plänen jede
praktischen
für sich prä
stellung der
Mit d
werkzeuge d
wieder nicht
legen und
Stein ein
Ergebnis fü
fordern mit
Gulden we
noch mehr
die zeitweil
gebaut habe
Koncurrerz
nun ihr's n
eigenlich je
wartung ho
stellte. Da
haben wird
neuen Waf
Zag anderr
werden.

Begre
fürchtungen,
knüpft, die
Grabe, der